

Phys. m.

62

m

Phys m.

Finlay

62 m



DER HYPNOTISMUS.

SEINE ERSCHEINUNGEN
IHR ERKLÄRUNGS-VERSUCH — IHRE GEFAHREN.

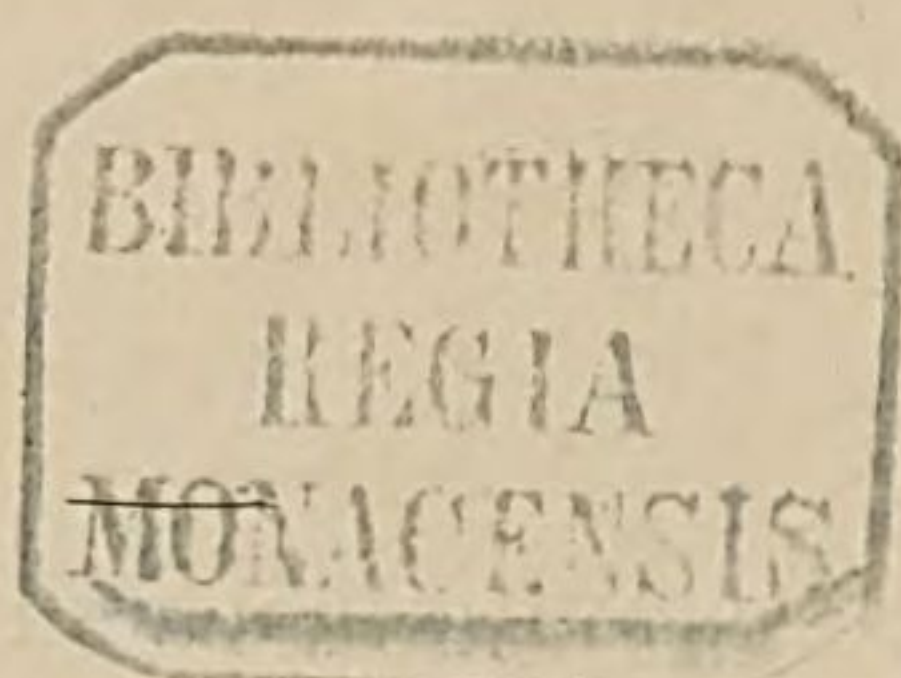
VON
R. F. FINLAY S. J.

PROFESSOR DER PHILOSOPHIE AN DER UNIVERSITÄT
ZU DUBLIN.

AUS „THE LYCEUM“ INS DEUTSCHE ÜBERSETZT VON
EINEM PRIESTER DERSELBEN GESELLSCHAFT.

MIT ERLAUBNISS DER OBERN.

AACHEN 1892.
VERLAG VON RUDOLF BARTH.



Vorwort.

Die folgenden Blätter bieten die deutsche Uebersetzung der verdienstvollen und mit grosser Sachkenntniss geschriebenen Artikel über den Hypnotismus von *R. F. Finlay*, Professor an der Universität zu Dublin und früher Redacteur der daselbst erscheinenden englischen Zeitschrift: „The Lyceum.“

Was den Uebersetzer bewogen, dieselben nach eingeholter und freundlichst erhaltener Erlaubniss des Verfassers zu veröffentlichen, ist die Wahrnehmung, dass in unseren Tagen der Hypnotismus in der Heilkunde sowohl, wie auch zu andern weniger edlen Zwecken wieder mehr und mehr in Anwendung kommt.

Weil daraus dem Gemeinwohl in physischer, wie in moralischer Hinsicht nicht unbedeutende Gefahren erwachsen, dürften sich Viele gerne mit einer etwas gedrängten und doch hinlänglich erschöpfenden Darstellung der Erscheinungen des Hypnotismus, mit einem dem Stande der heutigen Wissenschaft entsprechenden Erklärungsversuche und mit einer begründeten Ansicht über die physische und moralische Tragweite und Erlaubtheit des Hypnotisirens befassen.

Das erreicht zweifelsohne die Arbeit des *R. F. Finlay*. Da dieselbe aber ihrer Abfassung in englischer Sprache wegen einem grossen Theil der gebildeten Deutschen, namentlich Priestern, Aerzten, Juristen, für die sie doch ganz besonderes Interesse hat, unbekannt bliebe, so erscheint sie in deutscher Uebersetzung. Möge dieselbe den berufenen Wächtern und Pflegern der öffentlichen leiblichen, wie seelischen Wohlfahrt verhelfen, in Besprechung und Beurtheilung dieser Frage das Richtige zu treffen.

Moresnet in Belgien, den 25. October 1891.

HYPNOTISMUS.

I.

Seine Erscheinungen.

Der Psychologe, welcher mit einiger Aufmerksamkeit der neuesten Entwicklung seiner Wissenschaft folgte, wird darauf hingewiesen worden sein, einen grossen Theil seines Denkens der fremdartigen Klasse von Erscheinungen zu widmen, die man jetzt gewöhnlich durch den Namen kennzeichnet, der an der Spitze dieser Blätter steht.

Das Wort ist, wie wir kaum zu bemerken brauchen, eine unmittelbare Ableitung vom griechischen ὕπνος „Schlaf“. Was man nun in der heutigen wissenschaftlichen Anwendung des Wortes, unter Erscheinungen des Hypnotismus versteht, sind schlafähnliche Zustände, nicht wie die Natur sie zu wohlthätigen Zwecken herbeiführt, sondern wie sie die Wissenschaft hervorruft, um sich eine tiefere Kenntniss der menschlichen Natur zu ermöglichen, oder wie sie eine mehr oder weniger edle Kunst zu minder löblichen Zwecken hervorbringt.

Es hat sich herausgestellt, dass ein Mensch, sei es Mann oder Frau, durch ein künstliches Verfahren in einen Zustand der Entrückung gebracht werden kann, in welchem die Thätigkeiten des Selbstbewusstseins in Unordnung gerathen, oder ganz und gar aufgehoben werden, und in dem sich an dem Behandelten fremdartige Erscheinungen, sowohl in Bezug auf den Organismus, wie auf den Geist offenbaren.

Diese Erscheinungen haben für den Psychologen ein vorzügliches Interesse. Sie scheinen ihm ganz neue Beziehungen zwischen Geist und Materie zu enthüllen, oder wenigstens neues Licht auf das Verhältniss der beiden Bestandtheile der menschlichen Natur zu werfen.

Aber ebenso gut haben sie auch ein Interesse für die Vertreter anderer Wissenschaften.

So geben sie dem Mediziner weitgehenden Aufschluss über manche Probleme, die ihn beschäftigen, insbesondere in dem Theil des weiten Feldes seiner Wissenschaft, der sich mit den Symptomen und der Heilung der Geisteskrankheiten befasst, und welche er mit dem technischen Ausdruck „Geistespathologie und Therapeutik“ bezeichnet.

Die Erscheinungen des Hyptnotismus haben ebenfalls ihr Interesse für den Juristen. Die Handlungen, die in der Hypnose verrichtet werden, können nämlich weitgehende gesetzliche Folgen haben. So mag durch eine Person in diesem Zustande ein Verbrechen begangen, oder ein gesetzlicher Act vollzogen werden; für den Rechtsgelehrten ist es nun von einiger Bedeutung, zu wissen, welches die Eigenthümlichkeiten dieses Zustandes sind, sodass er sich betreffs der Verantwortlichkeit für das Verbrechen, oder der Gültigkeit der gesetzlichen Urkunde ein Urtheil bilden kann.

Endlich sind die Erscheinungen des Hypnotismus gar sehr von Interesse für den Theologen. Sie können nicht verfehlen, ihn zu erneuter Untersuchung der Begriffserklärungen von dem freien Willen und der individuellen Persönlichkeit in dem menschlichen Subject zu veranlassen. Vielleicht werden sie ihn zu einer neuen Feststellung der Grenzen bestimmen, durch welche er bisher das Natürliche vom Aussernatürlichen sonderte, vielleicht ihm wachsende Ehrfurcht für die Regeln einflössen, wie er sie bei den Meistern seiner Wissenschaft niedergelegt findet, um das Uebernatürliche von dem Wundersamen, oder von dem rein Aussernatürlichen zu unterscheiden.*)

So befremdend es erscheinen mag, so hat es doch sehr schwer gehalten, ernste Männer der Wissenschaft zu einer ruhigen Behandlung so bedeutender Fragen zu vermögen, und noch befremdender

*) Auf die Bedeutung für die Seelenleitung dürfte wohl auch noch besonders aufmerksam gemacht werden. Es können sich auch hypnotisirte Personen im Beichtstuhle einfinden, oder durch den Seelsorger sonst zu behandeln sein. So wird z. B. nach vorliegender Mittheilung, in einer der rheinischen Grossstädte, in welcher sich unlängst eine arge Scandalgeschichte abspielte, jetzt behauptet, die entführte Dame sei von ihrem Liebhaber durch Suggestion verführt worden und in dessen Gegenwart ganz willenlos.

Anm. d. Uebers.

ist es, dass diejenigen, welche sich am entschiedensten des wissenschaftlichen Studiums dieser Erscheinungen entschlugen, der materialistischen und positiven Richtung angehörten; gerade jene also, welche sonst ihre Ehre darein setzten, „Erscheinungen und Erscheinung“ zum Gegenstande ihrer Forschungen zu machen. „Man gebe uns Thatsachen,“ sprechen sie mit *Gradgrind*; nun wohl, hier sind Thatsachen, die sich während eines vollen Jahrhunderts angehäuft haben, Thatsachen, welche sie immer und immer zur Prüfung und, wenn möglich, zur Erklärung herausforderten und fast nöthigten. Aber die grosse Mehrzahl der nach Thatsachen rufenden Gelehrten wollte mit dieser Untersuchung nichts zu thun haben und verneinte mit einer des verbohrtesten Methaphysikers würdigen Verachtung, ohne Untersuchung, die Existenz der Thatsachen. In Kraft allgemeiner, ihnen bekannten Principien glaubten sie sich berechtigt, die Erscheinungen, wie sie dargestellt wurden, zu läugnen und die Gewährsmänner als Betrüger und Marktschreier, diejenigen aber, welche ihnen Glauben beimaassen, als Gimpel und Betrogene zu brandmarken.

Indess ist heute alles das anders geworden. Den alten Thatsachen wurden neue Namen beigelegt, und unter dieser neuen Nomenclatur wurden sie zu einer hohen und für den Augenblick sogar ganz überragenden Bedeutung in der Sphäre wissenschaftlicher Untersuchung emporgehoben.

Der Glaube an geheime Einflüsse auf die sonst bekannte natürliche Ordnung der Dinge, Einflüsse, welche das Universum durchdringen und ebenso gut das Geistesleben des Menschen, wie Dinge weniger geistiger Art berühren, ist uralt in der Welt. Er nahm aber so oft die Form wunderlichen und gefährlichen Aberglaubens an, dass darin für nüchterne Gelehrte einige Entschuldigung lag, ihn kurzer Hand zu verwerfen und zu verurtheilen. Der Versuch, auch diese für die Wiederaufnahme der Frage, die nun in mehr oder weniger wissenschaftlicher Form vorgelegt wurde, von neuem zu gewinnen, wurde vor ungefähr einem Jahrhundert von dem deutschen Arzt *Mesmer* gemacht.

Mesmer wurde geboren 1734. Bei Gelegenheit seiner Doctorpromotion zu Wien im Jahre 1766 wählte er zum Gegenstande der Dissertation, welche er der Facultät vorzulegen hatte, „den Ein-

fluss der Planeten bei der Behandlung von Krankheiten.“ Er unternahm es, darzuthun, dass die Himmelskörper mittelst eines feinen Fluidums, das er animalischen Magnetismus nannte, auf den lebenden Organismus einwirken. Dabei nahm er an, dass dieses Fluidum sich durch das ganze Universum verbreite und vermöge seiner Natur befähigt sei, Bewegungsreize aller Art aufzunehmen und fortzupflanzen. Es schleicht sich in die Nervensubstanz ein und überträgt auf dieselben den Einfluss der Himmelskörper. Im Innern des Körpers, in den es dringt, wirkt es polarische Zustände, die den durch Magnetisirung hervorgerufenen vergleichbar sind. Indess ist es doch nicht eins und dasselbe mit dem mineralischen Magnetismus; denn das Fluidum kann dem Eisen als neue Kraft mitgetheilt werden und existirt unabhängig neben dem natürlichen Magnetismus. Es wird zu einem kräftig wirkenden Mittel bei Behandlung von Nervenkrankheiten. Der Arzt wird mit Hülfe desselben Einsicht in die Natur der Krankheit gewinnen und befähigt werden, deren Fortschritt zu überwachen und zu hemmen. Eine richtige Kenntniss seiner Eigenschaften und Wirkungen wird die Heilkunde ihrer Vollkommenheit entgegenführen.

Die Theorie *Mesmer's* fand in seiner eigenen Heimath keine sehr günstige Aufnahme. Er verliess desshalb seine unempfindliche Umgebung und ging nach Paris. Hier langte er in einem Zeitpunkt an, der für seine Theorie und ihn selbst günstig war. Der Geist *Voltaire's* und *Montesquieu's* beherrschte die französische Gesellschaft. Abgesehen von anderen, die wahre Religion zerstörenden Einflüssen, zeitigte er den Aberglauben ebenda, wo er den Glauben vernichtet hatte. Menschen, die offensiv das Uebernatürliche verwarfen, haschten begierig nach jeder seltsamen Erscheinung, um daran ihren Wahnglauben zu bethätigen. Es erfüllte sich an ihnen ein allgemeines Gesetz der Vergeltung, sie wurden darin gestraft, worin sie gesündigt hatten.

Ein Gegner *Mesmer's* schrieb, bald nachdem der Abenteurer sich auf dem Platze Vendôme häuslich niedergelassen hatte: „In Paris gibt es Gesellschaften, die grosse Summen Geldes für mystische Erkenntniss verausgaben. Diese Leute überredeten sich selbst, dass gewisse Kräfte in der Natur schlummern, unsichtbare Werkmeister,

Luftgeister, die man wahrnehmen und beobachten könne; dass der grössere Theil der natürlichen Erscheinungen und alle unsere eigenen Handlungen von geheimen Einflüssen abhängig seien und durch eine Art mysteriöser Wesen geleitet werden Diese Leidenschaft für Geheimkram, Mystik und Deutelei wird in Paris allgemein und beschäftigt heute fast unsere ganze müssige Gesellschaft. Die grosse Frage der Zeit ist die Einweihung in die tiefern Geheimnisse. Die Lyceen, die Clubs, die Museen und die musikalischen Gesellschaften sind ebenso viele Heimstätten für Forschungen nach geheimen Erkenntnissen.“

In dieser Gesellschaft konnte *Mesmer* eines herzlichen Willkommens versichert sein. Bald wurde er eine der bemerkenswerthesten Persönlichkeiten von Paris. Er veröffentlichte seine Theorie in einem kurzen Inbegriff von 27 Thesen, durch die er ganz Frankreich die Grundprincipien seiner Heilkunde erklärte. Sehr bald war denn auch die Anzahl seiner Patienten so gross, dass er die Hülfe mehrerer Assistenten für die Behandlung der Leidenden in Anspruch nehmen musste, obwohl er in seiner Behandlung thatsächlich ein sehr knappes Heilverfahren anwandte. Seine Methode zur Hervorbringung des magnetischen Entzücktseins oder Schlafes bestand darin, dass er seine Hände über den Körper des Patienten gleiten liess, wobei er zugleich Sorge trug, ihn durch Suggestion oder Zuredungen mancherlei Art für die Ceremonien und deren Wirkung vorzubereiten. Einige Male magnetisirte er die Kranken durch blosse Fixirung, indem er seinen Blick auf den ihrigen heftete. Manchmal auch brachte er 30 oder 40 zu gleicher Zeit in denselben Zustand, indem er sie für einige Zeit sich rund um seine berühmte Mulde setzen, gewisse Eisenstäbe halten und auf die sanften Weisen einer weichen Musik horchen liess. Die Scenen, die während dieses seltsamen Heilungsverfahrens vorgingen, spotten der Beschreibung. Häufig wurden anhaltende und heftige Convulsionen durch diese Magnetisirungsprocesse hervorgerufen. Das schreckte aber die Menge nicht ab. Der Ruhm und die Einnahme *Mesmer's* wuchs von Tag zu Tag. Eine Regierungscommission, nach Wahl der medicinischen Facultät und der Academie der Wissenschaften, wurde beauftragt, die Sache zu untersuchen und über den Sachverhalt Bericht zu erstatten. Die Commissionaire legten zwei Berichte vor — einen für die Oeffent-

lichkeit, in welchem sie den animalischen Magnetismus als einen Effect der Einbildung beschrieben. „Sie kamen“, so stellten sie fest, „zu dem einstimmigen Schluss, dass nichts vorliege, was die Existenz des magnetischen Fluidums erweise. Das fragliche Fluidum sei nicht vorhanden und habe also auch keinen wohlthätigen Effect. Die gewaltsamen Erschütterungen und Bewegungen, wie sie bei der öffentlichen Behandlung an den Patienten beobachtet würden, seien dem Contact, der Erregung der Einbildung und der mechanischen Nachahmung zuzuschreiben, welche uns ganz unfreiwillig veranlasse, das zu wiederholen, was unsere Sinne berühre.“ In der geheimen Denkschrift welche die Commissionaire gleichzeitig bei der Regierung einreichten, betonten sie ernstlich die Gefahr für die öffentliche Sittlichkeit, welche die Ausübung der *Mesmer'schen* Kunst in sich schliesse. Mit dieser haben wir uns augenblicklich nicht weiter zu befassen. Indem wir uns auf die wissenschaftliche Seite des Berichtes beschränken, bemerken wir, dass die Commissionaire so gut wie *Mesmer*, vorzüglich bei der Frage nach der Existenz eines Fluidiums, das bei den Vorgängen in Erregung gesetzt werde, stehen bleiben und dass sie übersehen, was sich als wirklich bedeutsame Phase dieser Erscheinung ausgewiesen hat, nämlich den Schlaf oder die Entrückung, welche *Mesmer* mittels der von ihm ausgeführten Nervenreizungen herbeiführte. Diese Seite der sogenannten *Mesmer'schen* Krisen zog erst später die gebührende Aufmerksamkeit auf sich.

Unter Andern machte der portugisische Priester *Faria* die Entdeckung, dass er ohne jegliche Hülfe eines Fluidums oder bestimmter Streichungen seine Versuchspersonen einschläfern könne: er liess sie nur kurze Zeit ihr Auge fest auf seine in geringer Entfernung vorgehaltenen Hände richten oder gab ihnen sogar, wenn sie die rechte Verfassung mitbrachten, nur den einfachen Befehl, zu schlafen. Im Verlaufe seiner Experimente bemerkte *Faria* auch, dass einige dieser Schläfer alle Symptome der Katalepsie (Starrsucht) zeigten, und nahm unter ihnen auch die befremdende Erscheinung wahr, die den Namen der „zweifachen Persönlichkeit“ (des Doppellebens) erhalten hat, d. h. eine Art zweifachen Lebens in demselben Individuum, des schlafenden und wachenden Zustandes nämlich, ohne dass die Erinnerung beide Leben irgendwie verknüpfte und vermittelte.

1825 wurde die Academie der Medicin in Paris durch eines ihrer Mitglieder, den Dr. *Foissac*, aufgefordert, eine andere Commission zu bestellen, um die Erscheinungen des animalischen Magnetismus zu untersuchen und, wenn nöthig, das Ergebniss der Commission von 1784 zu berichtigen. Der Vorschlag wurde mit einer geringen Majorität angenommen. Nach fünf, der eingehendsten Untersuchung gewidmeten Jahren legte die Commission ihr Erkenntniss vor. Dasselbe eröffnete neue Aussichten zu Gunsten des bisher verpönten Gegenstandes. Die Commission beschreibt in's Einzelne die Mittel, die sie anwandte, um den magnetischen, oder wie wir jetzt sagen würden, den hypnotischen Zustand zu Wege zu bringen; sie gibt genauen Bericht über die Erscheinungen, die sie in den organischen so gut, wie an den geistigen Fähigkeiten des so behandelten Individuums wahrgenommen hat. Die Analogie zwischen dem künstlich hervorgerufenen Zustand und dem Somnambulismus erkennt dieselbe an und gibt schliesslich zu, dass der Magnetismus nicht mit Unrecht einen Platz unter den Heilmitteln beanspruchen dürfe, natürlich bei vorsichtigem Gebrauch und in der Hand erfahrener Aerzte. Die Academie war noch ganz beherrscht von ihrer alten vorgefassten Meinung. Sie hatte nicht den Muth, den Bericht drucken zu lassen, und als sie im Jahre 1837 einen anderen Bericht von Gegnern der Magnetisirmethode erhielt, nahm sie diesen voll Freuden und mit grosser Majorität an.

Die Thatsachen aber sprachen gegen die medicinische Academie und die Thatsachen waren es auch, welche bald einen neuen und gewichtigen Vertheidiger finden sollten. Im Jahre 1841 wohnte *James Braid*, ein Chirug von Manchester, einer Sitzung bei, die ein Magnetiseur von Profession veranstaltete. Er war auf der Lauer, um Lug und Trug zu entlarven. Bei seiner unausgesetzten Wachsamkeit auf die Bewegungen des „mesmerisirten“ Subjects wurde er jedoch ganz betroffen durch den Effect, den er auf dem Orbiculair- oder Circulairmuskel des Augenlides wahrnahm, die unleugbare Unfähigkeit, die Augenlider zu öffnen. Er gab sich daran, diese Erscheinung zu untersuchen und fand bald, dass er sie auch an Anderen und an sich selbst hervorrufen könne. Fortgesetzte Untersuchungen befähigten ihn, die nun allbekannten Erscheinungen der hypnotischen Entrückungen zu beobachten und zu verzeichnen. Die

medizinische Section der „British Association“ betrachtete seine Untersuchungen mit Kälte, aber er setzte sie in ganz gleicher Weise fort und veröffentlichte zuletzt das Resultat in einem bedeutenden wissenschaftlichen Werke. Seine Versuche wurden in Frankreich mit Erfolg wiederholt. Es erfolgte die Anwendung seiner Entdeckungen zu practischen Zwecken. Die Chirurgen des „Necker Hospital“ führten eine schmerzvolle Operation an einem hypnotisirten Patienten aus, ohne irgendwelche Aeusserung von Schmerz hervorzurufen. Einem Chirurg des Krankenhauses zu Poitiers glückte die Amputation eines Beines an einem in hypnotischen Schlaf Gesunkenen, ohne demselben irgend welche wahrnehmbaren Schmerzen zu verursachen.

Angesichts dieser und ähnlicher, unstreitig feststehender Thatsachen mussten die gelehrten Körperschaften nachgeben und zugestehen, dass in all' diesen Vorkommnissen Grund genug zu ernster Untersuchung vorliege. Bald waren auf allen Seiten die Beobachter und Experimentirer am Werk. Eine ganze Literatur über den Hypnotismus trat an's Licht. Die Erscheinungen dieses befremdenden Zustandes wurden den gebildeten Mitgliedern der medicinischen Facultät so geläufig wie die der Schwindsucht, obwohl eine befriedigende Erklärung der Erscheinungen fehlte und noch fehlt.

Welches waren denn aber genauer diese Erscheinungen? Wir können hier nur einen kurzen Ueberblick über die angestellten Beobachtungen und zahllosen Versuche geben und befinden uns in einiger Verlegenheit betreffs der Classification der beobachteten Thatsachen. Eine leichte — wenn auch nicht allgemein gebilligte — Gruppierung der an hypnotisirten Personen wahrgenommenen Erscheinungen ist die, an erster Stelle solche zu erwähnen, die den Zustand des Organismus ergreifen; dann diejenigen, die mehr das seelische Element der menschlichen Natur (wie die Fähigkeiten der Sinne, des Verstandes und Willens) betreffen, und schliesslich diejenigen, in denen Geist und Leib je in bestimmtem, wenn nicht in gleichem Maasse zu dem Ergebniss beitragen.

1. Musculare Affectionen.

Wenn eine Person der einen oder andern der verschiedenen Einschläferungsmethoden unterworfen wird — Fixirung der Augen,

Handstreichungen, Druck auf die sogenannten hypnogenen Punkte des Leibes etc., — so gewahren wir augenblicklich ein Zittern der Augenlider, eine Zusammenziehung und dann eine Erweiterung der Pupille des Auges und dann ein allmähliches Schliessen der Augenlider, gefolgt von all' den Aeusserungen eines tiefen Schlummers. Die Arme sinken kraftlos zur Seite; die Glieder sind abgespannt und für Jeden in's Geheimniss Uneingeweihten scheint die Person wie nach einer grossen und ermüdenden Anstrengung tief zu schlafen. Die Sinne sind unthätig. Die Person sieht, hört und fühlt nicht mehr. Man schreit ihr in's Ohr, sie macht keine antwortende Bewegung; man kneift oder sticht sie mit einer Nadel, sie gibt kein Zeichen des Schmerzes. Es herrscht vollständige Gefühllosigkeit (Anästhesie), und wird sie aus ihrem Schlafe aufgeweckt, so hat sie keine Erinnerung an das Vorgekommene (amnesia). Die ganze Zeit scheinen die Nervencentren, welche die Thätigkeit der Muskeln regeln, eine krampfhafte Reizbarkeit (hyperaesthesia) zu besitzen; eine Berührung des Nerven, der einen gegebenen Muskelcomplex beherrscht, ruft unmittelbar die Muskelcontraction hervor. Sogar ein leichtes Streicheln der Haut genügt, die Zusammenziehung der unterliegenden Muskeln zu bewirken; eine fortgesetzte Erregung derselben Stelle verursacht, dass sich die Contraction auf die nachbarlichen und entfernteren Muskelgruppen ausdehnt. Ein Streichen des Daumenballens hat die Einbiegung des Daumens nach der inneren Handfläche zur Folge. Die Reizung der Haut über dem Sternomastoid veranlasst die bekannte schiefe Haltung des Kopfes, die unter dem Namen Halsstarre bekannt ist. Ein Streichen der Haut an einem Mundwinkel führt zu einer Verzerrung des Mundes nach dieser Seite, die von der Zusammenziehung der dort gelegenen Muskeln herrührt.¹⁾

Die Anwendung des gehörigen Reizes ermöglicht die fortgesetzte Zusammenziehung eines beliebigen Muskelcomplexes und bewirkt die Steifheit, sogar die Erstarrung des ganzen Körpers. Dieser Zustand stellt denjenigen der Katalepsie (Starrsucht) genannten Krankheit dar. Die Aehnlichkeit ist so gross, dass einige Beobachter zu dem Schlusse kamen, der „hypnotische Zustand sei nichts mehr, als eine künstlich hervorgerufene Katalepsie.“²⁾

¹⁾ Heidenhain, R., Der thierische Magnetismus 1880. ²⁾ Ibid.

Diese kataleptischen Erscheinungen haben oft Magnetiseurs von Profession auf der Theaterbühne und geübte Forscher zu Gunsten eines wissenschaftlichen Auditoriums in grösster Mannigfaltigkeit dargestellt; so insbesondere *Heidenhain*, Professor der Biologie an der Universität von Breslau. Und um jeden Betrug zu vermeiden, machte er seine Experimente an seinem Bruder und an den Studenten seines Hörsaals.

Ein besonderes Merkmal dieses kataleptischen Zustandes besteht darin, dass das „Medium“ durch das Auge des Operateurs „fascinirt“ und bestimmt werden kann, jede vorgemachte Bewegung nachzuahmen. Der Patient hat in diesem Zustande den Gebrauch der Augen und Ohren. Er heftet seinen Blick auf die Augen des Experimenteurs und folgt ihm und seinen Bewegungen so genau, wie die Nadel dem Magnete. Es wird behauptet, dass diese Nachahmung stattfindet, auch wenn die Augen des Patienten geschlossen sind. Doch scheint Grund zur Behauptung vorzuliegen, dass in solchen Fällen, wenn der Gesichtssinn allein in Anspruch genommen wird, „die Augenlider nicht vollständig geschlossen sind und das Medium die nachzuahmenden Bewegungen sieht, obgleich es hernach sich dessen nicht bewusst ist.“¹⁾ Ferner wird eine Bewegung, die mit einem fühlbaren oder andern Eindruck verbunden ist, leicht durch Erregung des verwandten Eindrucks hervorgerufen. So wird der Schläfer, wenn er auf das Aufeinanderschlagen der Zähne des Operateurs hört, auch sofort seinen eigenen Mund öffnen und schliessen.

Mit dieser Erscheinung wollen wir eine andere verbinden, die mit Grund derselben Kategorie zugetheilt werden kann. Wenn wir dem Körper, oder den Gliedern der Kataleptischen eine gewisse Stellung geben, so werden wir beobachten, dass auch das Gesicht die Erregung ausdrückt, mit denen solche Stellungen sonst verbunden sind.

Das Folgende entnehmen wir dem Berichte des Abbé *Méric*, Doctor der Theologie und Professor der Sorbonne, nach einem von ihm selbst an einer der Patientin des Doctor *Charcot* in der Salpêtrière zu Paris angestellten Versuche. „Ich brachte die beiden Hände

¹⁾ Heidenhain, l. c.

der Patientin an ihren Mund; sie fing auf einmal an zu lachen, als ob sie die Hände küsste. Ich schloss ihre Fäuste — ihr Gesicht nahm den Ausdruck des Unwillens und Zornes an. Ich zog ihren linken Arm zur Brust hinauf, indem ich die Geberde des Stolzes bildete, und sie drückte dieses Gefühl auf höchst energische Weise auf dem Gesichte aus; ich setzte sie auf ihre Kniee mit vor dem Gesichte gefalteten Händen und ihr Aussehen nahm den Ausdruck der Entzückung und des exstatischen Gebetes an. Das Licht, das durch ein grosses Fenster voll in ihr Angesicht schien, befähigte uns, die gedankenvolle ernste Freude zu beobachten, die in ihrem Auge und in jedem Zuge ihres Gesichtes ausgedrückt war. Was für ein bewunderungswürdiges Gegenstück zum exstatischen Zustande!“ ¹⁾

2. Die Sinnesaffectionen.

Im wachenden Zustande treten wir mittelst unserer äusseren Sinne mit der Aussenwelt in Beziehung, und die organischen Functionen des Körpers werden von Nervencentren, welche grösstentheils abhängig sind von den höheren sinnlichen Fähigkeiten, geordnet und geleitet. In diesem Zustande erschliessen uns unsere Sinne die Aussenwelt, wie sie ist, und lenken die Verrichtungen unseres Körpers in Uebereinstimmung mit der Natur der äusseren Kräfte, deren Eindruck sie empfangen. Aber im hypnotischen Schlaf sind die Thätigkeiten der äusseren und inneren Sinne in wirrer Unordnung. Die hypnotisirte Person sieht weder, was vor ihren Augen ist, noch vernimmt sie mit dem Ohr einen Laut. Sie sieht und hört nur die Zeichen und Laute, die ihr durch den „Magnetiseur“ vermittelt werden. Die niederen Functionen, wie die der Ernährung, die abhängig sind von der Wahrnehmung der Sinne, werden gleichfalls in Mitleidenschaft gezogen. Die Macht, welche der Operateur über die Sinnenwahrnehmung ausübt, befähigt ihn, den Patienten blind und taub zu machen gegen augenblickliche Eindrücke auf Auge und Ohr, und andererseits ihn empfänglich zu machen für sinnliche Eindrücke, welche augenblicklich nicht existiren, ausser in den Suggestionen (Einredungen) des Magnetiseurs. Wir führen

¹⁾ Le Merveilleux et la Science. Par Elie Méric. 6. Aufl. S. 47.

zur Erläuterung dieser Art des hypnotischen Zustandes den Bericht über einen Versuch an, der von *Binet*, dem Assistenzarzte an der Salpêtrière, angestellt wurde.

„Wir redeten einer hypnotischen Patientin ein, dass sie beim Aufwachen einen der Umstehenden — Herr *F*— nicht mehr sehen, aber wohl seine Stimme noch hören werde. Als sie erwachte, stand *F*— vor ihr; sie blickte nie nach ihm. Er streckte seine Hände nach ihr aus; sie machte keine erwidernde Bewegung. Ruhig blieb sie in dem Armsessel, in dem sie aufwachte, sitzen. Wir sassen an ihrer Seite und warteten auf den weiteren Verlauf. Nach kurzer Zeit äusserte die Patientin ihr Erstaunen, *F*— nicht in dem Laboratorium zu sehen, und fragte, wo er geblieben sei. Wir erwiederten, dass er ausgegangen sei, und fügten bei, sie selbst möge nunmehr in ihr Zimmer zurückkehren. *F*— stellte sich an der Thüre auf. Die Patientin erhob sich und näherte sich der Thüre. Als sie ihre Hände nach dem Griff ausstreckte, stiess sie gegen *F*—. Der unerwartete Widerstand machte sie stutzig. Sie versuchte zu passiren, aber da sie demselben unüberwindlichen und unerklärlichen Widerstand begegnete, wurde sie furchtsam und weigerte sich, wieder zu der Thüre zu gehen.

Wir nahmen dann einen Hut, der auf dem Tisch lag, und zeigten ihn der Patientin, so dass sie ihn genau sehen konnte. Sie berührte ihn mit ihren Händen, um sich zu vergewissern, dass es Wirklichkeit sei. Wir setzten ihn dem Herrn *F*— auf den Kopf. Die Patientin schien zu meinen, dass er in der Luft schwebe; ihr Erstaunen war sehr gross und erreichte den Höhepunkt, als *F*— den Hut abnahm, und sie mit demselben mehrere Mal nacheinander grüsste. Sie konnte sehen, wie der Hut in der Luft eine Kurve beschrieb, und sagte, es müsse das wohl durch einen Mechanismus bewerkstelligt werden. Indem sie voraussetzte, der Hut sei an einem Faden aufgehängt worden, stieg sie auf einen Stuhl und versuchte, den Faden zu finden.“ ¹⁾

Mit derselben Leichtigkeit, mit der die hypnotische Person gegen gewisse Objecte in ihrer Umgebung unempfindlich gemacht wird, kann sie auch dazu gebracht werden, zu sehen, zu hören, zu berühren, zu kosten, was durchaus nicht existirt. Diese Art von

¹⁾ Le Magnétisme Animal, Binet et Féré, pag. 228.

Hallucination hat man zum Unterschiede von der vorhergehenden, die „positive“ genannt. Der Grund dieser Bezeichnung liegt auf der Hand. Zur Veranschaulichung der positiven Form citiren wir aus Abbé *Méric*.

»Ich sagte zu X—, einer hypnotisirten Person: „Sobald Sie erwachen, werden Sie auf dem Stuhle an der Ecke des Seitentisches einen Hanswurst mit 2 Höckern und einen grossen Hut sehen.“ Wie sie aus ihrer Geistesabwesenheit erwachte, bricht sie auf einmal in lautes Gelächter aus. Sie steht auf und lacht, dass ihr die Thränen das Gesicht herabrollen.

„Worüber lachen Sie denn?“

„Sehen Sie ihn nicht?“ und sie fuhr fort, hell auf zu lachen.

„Was sehen?“

„Dort auf dem Sessel, an der Ecke —.“ Sie ist unfähig, den Satz zu vollenden. Ich wiederhole die Frage, und sie zeigte mir den Hanswurst ihrer Phantasievorstellung.« ¹⁾

Wir wollen die Beobachtungen, die betreffs dieser Klasse hypnotischer Erscheinungen gemacht worden sind, durch eine weitere Erzählung desselben Schriftstellers abschliessen.

„Wir stellten verschiedenartige Versuche bezüglich dieser Störungen der äusseren Sinne an und riefen abwechselnd angenehme Empfindungen, Schreckensäusserungen und andere Kundgebungen hervor, je nachdem wir der Patientin durch Suggestion nahelegten, sie habe einen Friedhof, ein Grab, eine Schlange, eine prächtige Blume, eine Frühlingslandschaft etc. vor sich. Was immer wir ihr beschrieben, das trat vor ihre Augen. So lange die Illusion bestand, sah sie das eingebildete Object beständig vor sich, trotz der Versicherungen und bestimmten Behauptung des Gegentheils durch die Umstehenden. Sie war überrascht und beunruhigt, wenn sie fand, dass die Richtigkeit ihrer Eindrücke in Frage gestellt wurde. Das Schauspiel war peinlich. Alle Sinne, durch die wir mit der Aussenwelt verkehren, können auf dieselbe Weise gestört werden. Ich bot der Patientin ein Glas Wasser und versicherte ihr, dass es Champagner sei. Mit sichtlicher Zufriedenheit begann sie denselben zu trinken; ich fiel ihr in den Arm und sagte, es sei Essig. Da wurde sie verdriesslich und spie die Flüssigkeit aus mit dem Ausrufe: »das

¹⁾ Le Merveilleux et la Science, pag. 66.

ist abscheulich!« Ich liess sie eingebildete Laute vernehmen: ein Gebrüll — einen grellen Schrei — ein Concert im Nachbarzimmer. Gesicht — Gehör — Gefühl waren nicht mehr die zuverlässigen Kanäle der Vermittlung mit der Aussenwelt; sei es, dass sie der Seele nur Phantome vorstellten, oder dass die Seele selbst ausschliesslich unter dem unmittelbaren Einfluss der Worte der Beschreibung oder der Befehle dessen stand, der die Person magnetisirte und geistig beherrschte.,¹⁾

In all diesem, scheint es, haben wir einen Zustand künstlichen Somnambulismus vor uns. In diesem seltsamen Zustande erhalten die geschwächten und verdunkelten Sinne durch den Einfluss des Operateurs eine merkwürdige Feinheit und Schärfe der Perception, wenn sie sich selbst überlassen sind. Hat die hypnotisirte Person ihre Augen verbunden, aber so, dass noch irgend eine, wenn auch noch so kleine Oeffnung für dieselben bleibt, so stellt sich heraus, dass sie noch die kleinste Schrift von einem Blatte lesen kann. Die Feinheit ihres Geschmackssinnes ist merkwürdig; sie vernimmt eine Unterhaltung, die in grosser Entfernung geführt wird.

Diese und ähnliche Erscheinungen sind wohl Anlass geworden zu dem Glauben an das sogenannte Hellsehen (second sight) und an andere wunderbare Vermögen, die den hypnotischen Schläfern beigelegt werden. Später wird sich Gelegenheit bieten, ein Wort über diese seltsamen Erscheinungen zu sagen.

3. Die Verstandesfähigkeiten in der Hypnose.

In dem Zustand des hypnotischen Somnambulismus scheinen die intellectuellen Fähigkeiten in ungeschwächter — gelegentlich auch in anormaler — Thätigkeit zu verharren, obgleich auch sie dem Einfluss des Operateurs unterstehen. Es liegen Berichte von hypnotisirten Personen vor, nach denen sie in ihrem wundersamen Schläfe Verse von beachtenswerther Schönheit schrieben, oder geometrische Probleme lösten, für die sie im wachem Zustande keinen Schlüssel fanden. Das Bewusstsein der menschlichen Persönlichkeit scheint zur Zeit des hypnotischen Schlafes sehr getrübt zu sein.

¹⁾ Ibid. p. 69.

Der Operateur kann seinen Patienten jeden beliebigen Charakter, jede Rolle annehmen lassen. Sagt er zum Schlafenden, er sei ein Kind, so fängt er zu spielen an, wie Kinder spielen — er sei ein Mädchen, dann beginnt er zu nähen — er sei ein Priester, so verrichtet er einige priesterliche Functionen — er sei ein alter Mann, so verlangt er nach einem Stock zur Stütze seines Ganges — er sei ein General, so richtet er sich auf und gibt Commandos — er sei ein Hund, so kommt er auf allen Vieren herangekrochen und bellt.

Wir setzen einen Auszug von Doctor *Bernheim's* Bericht über ein Experiment im Hospital von Nancy hieher.

Der hypnotisirte Patient war Sergeant in der französischen Armee, machte den ganzen Feldzug von 1870 mit und wurde zu Patay verwundet. Ich sagte zu ihm: „Sie sind ein Sergeant — sie stehen an der Spitze Ihrer Compagnie; die Schlacht von Gravelotte beginnt.“ Er besinnt sich einen Augenblick, wie um seine Eindrücke wieder zu beleben. Dann springt er auf, ruft seinen Leuten zu, gibt seine Befehle, wirft sich auf den Boden, legt das Gewehr an und feuert einige Schüsse ab; mehrere seiner Leute fallen; den andern spricht er Muth zu: „Her Kameraden, verbergt euch hinter den Büschen“ etc. So wird die Schlacht noch einmal durchgefochten, und der Schläfer vergisst nicht, im entscheidenden Augenblicke seines Commandos zu walten. Wie er erwacht, hat er keine Erinnerung von allem, was vorgefallen.

Dieser Zustand des somnambülen Lebens kann lange Zeit dauern. Ist er vorüber, so tritt der Schläfer in eine neue Existenz ein, da er die Scenen seines Schlafes vollständig vergisst. Auf solche Weise ergibt sich das sogenannte Doppelleben (auch Doppelpersönlichkeit genannt). Der Mensch lebt also gleichsam zwei aufeinanderfolgende Leben. Jedes derselben hat sein Charakteristisches und keines ist mit dem andern durch irgend ein Band der Erinnerung verknüpft. Das kann für kürzere Zeitdauer durch die Künste des Magnetiseurs herbeigeführt werden, wie es manchmal auf längere Zeit durch eine Krankheit zu Stande kommt.

Doctor *Agidius de la Tourette* hat den Bericht über einen von ihm selbst beobachteten Fall veröffentlicht, bei dem die befremdende Aufeinanderfolge der beiden Leben bei demselben Individuum beobachtet wurde.

„N. L. — 17 Jahre alt, wurde am 25. März 1880 in die Irrenanstalt zu Bonneval gebracht. Er war der Sohn einer ausschweifenden Mutter; sein Vater war unbekannt. Er war von seiner Kindheit an Vagabund und Bettler gewesen. Nach einem Diebstahl, den er begangen hatte, wurde er arretirt und nach der Besserungsanstalt St. Urban geschickt, um dort bis zu seinem 18. Jahre festgehalten zu werden. Dasselbst wurde er auf dem Meierhofe beschäftigt; als er aber erkrankte, wurde er auf höhere Weisung entfernt und nach der Irrenanstalt von Bonneval geschafft. Er ist von kleiner, aber gut entwickelter Statur. Ein Schreck, den ihm der Anblick einer Schlange verursachte, bewirkte bei ihm einen Anfall von Lähmung, an der er noch leidet. In Folge dieses Anfalles, während dessen er eine lange Zeit bewusstlos war, änderte er seinen Charakter vollständig. Zänkisch und diebisch war er gewesen, nun wurde er artig und lenksam. Zwei Monate nach seiner Uebersiedelung traf ihn ein hysterischer Anfall, der 3 Tage dauerte. Beim Erwachen war die Lähmung verschwunden; er konnte gehen, wenn auch seine Glieder noch schwach waren. Sobald er seine Kleider angezogen hatte, verlangte er wieder nach der Farm geschickt zu werden, um seinen Kameraden bei ihrer Arbeit zu helfen. Wir sahen bald, dass er sich in St. Urban glaubte und dass er dort seine gewöhnlichen Pflichten wieder aufnehmen wollte. Er hatte keine Erinnerung an seine Krankheit, kannte Keinen aus seiner Umgebung wieder, weder Doctoren, noch Krankenwärter, noch Kameraden. Von der früheren Lähmung wollte er nichts wissen und behauptete keck, dass man Kurzweil mit ihm treibe. . . . Wir führten ihn zur Schneiderei, wo er beschäftigt gewesen war. Den Weg schien er gar nicht mehr zu kennen. Als er eintrat, schaute er sich um, als ob er mit dem Orte vollkommen unbekannt wäre. Wir gaben ihm die Nadel in die Hand und ersuchten ihn zu nähen; er machte sich auf höchst linkische Weise daran. . . .; wir zeigten ihm die Arbeit, welche er während seiner Krankheit gemacht hatte, er aber lachte uns aus. — Ferner sei bemerkt, dass der Charakter des N. . . . mit dem Wechsel seines physischen Zustandes sich wieder vollständig änderte. Er war jetzt, wie zuvor, ein Zänker und Vielfrass und gab insolente Antworten. In seinem vorigen Zustand mochte er keinen Wein und pflegte seine Ration den Kameraden zu geben, nun

stahl er die ihrige. Am 14. Juni 1881 verliess er nach erfülltem 18. Jahre die Anstalt. Die eingetretene Zwischenzeit, die wir als den Zustand einer hypnotischen Moralität bezeichnen können, dauerte 12 Monate.“

4. Der Wille.

In der Hypnose scheint der persönliche Wille die Herrschaft über die niederen Fähigkeiten aufzugeben, um sie dem Magnetiseur zu überlassen. Abbé *Méric*, der die günstigsten Gelegenheiten zum Beobachten und Experimentiren hatte, behauptet, er habe sich nach seinen eigenen Erfahrungen niemals versichern können, dass der freie Wille bei den hypnotisirten Schläfern vollständig schlummere. Er steht indess durchaus nicht an, den Berichten über Experimente anderer Forscher beizupflichten, durch welche die Wirkung völlig sichergestellt sein soll.

Wir nehmen einen solchen Bericht hier auf. Derselbe betrifft einen Versuch, der von *de la Tourette* im Laboratorium *Charcots* in der „Salpêtrière“ angestellt wurde. Der Leser möge urtheilen, wie weit er den fraglichen Punkt erhärtet.

» *W* — — eine hysterische Patientin, die sehr leicht hypnotisirt wird, ist in den somnambülen Zustand versetzt. Wir beginnen eine Unterhaltung: —

„Wenn Sie erwachen . . .“

„Aber ich schlafe ja nicht.“

„Ich weiss das; aber das ist nicht die Frage. Nehmen wir an, Sie schlafen. Wenn Sie erwachen, so müssen Sie Herrn *G* — vergiften.“ —

„Stille, man hört Sie.“

„Keine Furcht; wir sind ganz allein.“ (Diese einfache Behauptung war genug, um zu verhindern, dass sie irgend einen der Umstehenden hörte oder sah.)

„Aber, warum nöthigen Sie mich, Herrn *G* — zu vergiften? Er hat mir ja nichts zu leid gethan; er ist ein guter junger Mann.“

„Ich will ihn vergiftet sehen.“

„Ich aber will ihn nicht vergiften. Ich bin doch keine Verbrecherin.“

Um den Weg zur Erfüllung meiner Suggestion zu ebnen, sagte ich zu ihr:

„Sie wissen, dass er die Ursache der Kälte Ihrer Freundin Madame *R* — gegen Sie ist.“

„Was Sie sagen?“

„Ich versichere Sie, das ist eine Thatsache.“

Ihr Wille wird schwächer und schwächer und zuletzt erklärt sie sich bereit, meinen Befehl auszuführen.

„Ich habe kein Gift,“ bemerkte sie. „Soll ich ihm einen Dolchstich beibringen oder ihn erschiessen?“

„Eine Pistole möchte zu viel Lärm machen. Hier ist ein Glas (ich schütte Bier hinein und mische ihm Gift bei). Es kommt nun darauf an, dass Sie es Herrn *G* — zu trinken geben, wenn Sie erwachen. Was sich immer ereignet, Sie werden sich nicht mehr erinnern, dass ich es war, der Sie verleitete, Herrn *G* — zu vergiften; nicht einmal, wenn Sie in Schlaf versetzt sind, um darüber befragt zu werden.“

„Gut, mein Herr!“

Ich weckte sie auf und dann fiel folgende Scene vor:

Sieben der unsrigen waren da im Laboratorium zugegen, alle gute Bekannte der *W* —. Sobald sie erwachte, ging sie von einem zum andern und wechselte mit jedem ein Wort der Unterhaltung. Nichts in ihrem Erscheinen liess vermuthen, was sie beabsichtigte. Mit der gleichgültigsten Miene näherte sie sich Herrn *G* —.

„Es ist,“ bemerkte sie, „hier sehr warm. Sind Sie nicht durstig? Ich selbst sterbe vor Durst. Herr *L* —, haben Sie nicht eine oder zwei Flaschen Bier? Können Sie uns nicht etwas geben?“ —

„Ganz unnöthig, mein Fräulein,“ erwiderte *G* —. „Ich versichere Ihnen, ich bin nicht durstig.“

„Oh, Sie können das auf keine Weise ausschlagen. Herr *L* — bot uns eben Bier an. Da ist ein Glas, welches noch voll ist (und sie ergreift das Glas, welches wir als vergiftet bezeichnet hatten); nehmen Sie es von mir an.“

„Danke Ihnen, Fräulein, ich bin nicht durstig.“

— — — — —

„Vielleicht fürchten Sie, dass es mit dem Bier nicht ganz richtig sei?“ Sehen Sie, ich werde selbst etwas davon trinken.“ Sie setzte das Glas an ihre Lippen, hütete sich aber einen Tropfen zu schlucken.

G — nahm das Glas und trank dessen Inhalt langsam aus, seine Augen fest auf *W* — hingeworfen. Ihr Gesicht wurde ganz blass. Zuletzt fiel *G* — wie todt auf den Boden.

„Das hat gewirkt,“ sagte sie in kaum vernehmbarem Tone.—

Eine vergebliche gerichtliche Untersuchung wurde gehalten. *W* — wurde vor einen Herrn gebracht, den sie für eine Magistratsperson hielt. Aber man konnte aus ihr nichts herausbringen, weder ein Zugeständniss der Mitwissenschaft um das Verbrechen, noch eine Angabe der Person, die es einge-redet.«

Das sind erschreckende Erscheinungen. Sie werden noch schreckbarer, wenn wir beachten, dass die der hypnotisirten Person gemachten Suggestionen noch nach langer Zwischenzeit, während der sie ein Leben des normalen Zustandes durchlebte, ausgeführt werden können. Wir nehmen ein Beispiel aus den von Dr. *Bernheim* in Nancy berichteten Fällen.

»Letzten August sah ich einen alten Soldaten *S* —, einen Somnambulen. Als er in die Hypnose versunken, sagte ich zu ihm:

„An welchem Tage werden Sie frei sein?“

„Am Mittwoch.“

„Sehr gut; hören Sie! Am ersten Mittwoch des Octobers werden Sie zum Hause des Dr. *Liebault* gehen und dort den Präsidenten der Republik finden. Er wird Ihnen eine Medaille und eine Pension geben.“

„Ich werde hingehen.“

Dann sprach ich ihm von diesem Gegenstande nicht wieder. Als er erwachte, hatte er keine Erinnerung an die Einladung. Ich sah ihn mehrere Male nach einander und besprach mich mit ihm über andere Dinge, ohne je die früher gemachte Suggestion zu berühren.

Am 3. October, 63 Tage nach der Suggestion, erhielt Dr. *Bernheim* von seinem Freunde *Liebault* einen Brief des Inhalts, dass die Suggestion genau in allen Einzelheiten ausgeführt worden sei.

Es fragt sich nun, ob die Suggestion, ein Verbrechen zu vollführen, mit eben derselben Genauigkeit vollführt und die Erinnerung an die Quelle, von der die Anregung ausging, mit derselben Vollkommenheit der Vergessenheit anheimfallen würde?¹⁾ Dies ist offenbar eine Seite der Erscheinungen, welche die Aufmerksamkeit des Juristen sowohl, wie des Moralisten und des Psychologen auf sich ziehen muss.

5. Die der Vernunft und den Sinnen untergeordneten Functionen.

Die niedern, oder wie sie vielfach genannt werden, die vegetativen Verrichtungen des Organismus sind beim Menschen in mannigfacher Hinsicht den Fähigkeiten der Sinne und des Verstandes untergeordnet. Die durch den Hypnotismus in den höhern Fähigkeiten hervorgerufene Störung hat auch ihren Einfluss auf die niedern. Die Circulation des Blutes, die Drüsen-Aussonderungen, die Verdauungsfunktionen, werden alle durch die vom Hypnotismus an die höhern Fähigkeiten gerichteten Suggestionen beeinflusst. Ein Beispiel dieses Einflusses auf ein bestimmtes Nervencentrum entnehmen wir einem Berichte des Dr. *Murell*, Professor an der medicinischen Schule des Westminster-Krankenhauses, eines Beobachters, bei dem eine Täuschung wenig wahrscheinlich ist:

»Ich machte 2 Jahre vorher eine andere Erfahrung. A —, ein amerikanischer Mesmerist, gab mir unter vier Augen einige Proben seiner Kunst, und ich überzeugte mich, dass er eine zeitweilige Hemmung der Thätigkeit oder eine Gefühlsbetäubung an irgend einem beliebigen Körpertheile hervorbringen konnte.

Er bestimmte einen Mann durch die blosse Suggestion, dass es Wein sei, eine ekelerregende Mixtur zu nehmen. Ich stellte an ihn die Frage: „Wenn ich nun einem Menschen ein Brechmittel

¹⁾ Die „Revue Philosophique“ vom Januar 1889 enthält einen sehr interessanten Bericht von einer Methode, bei einer hypnotisirten Person die Erinnerungen an die Vorstellungen, die sie im hypnotischen Schlaf empfing, wieder zu beleben.

gebe, und Sie ihm einreden, dass es Wein sei — wird es denn noch seine brechenerregende Wirkungen haben?“ A — wusste es nicht zu sagen, darum machten wir uns an den Versuch. Er fasste den Mann in's Auge (nahm ihn in „Controle“), der dann unter dem Eindruck, es sei Sherry, eine Dosis Brechwein nahm. Zu meinem Erstaunen zeigte sich keine Spur von Gedrücktsein, der Puls schlug voll, die Haut war normal, und der Patient, weit entfernt, die gewöhnlichen Zeichen der Uebelkeit zu zeigen, war sehr fröhlich und verbrachte die Zeit unter Absingen lustiger Lieder und begleitete sich selbst auf einem Besenstiel. Das setzte er eine halbe Stunde fort. Dann redete ich ihm ein, dass man ihn wecken werde. Der Mesmerist rief: „Gut, ganz gut!“ schnalzte mit den Fingern und der Mann wachte auf, oder kehrte in den normalen Zustand zurück. Fast augenblicklich darauf wurde er todtenbleich und fing an heftig zu würgen. Sofort versetzte ihn A — in den Schlaf zurück und damit verschwanden wiederum alle Symptome von Uebelkeit.“

Da kann, glaube ich, kein Zweifel mehr sein, dass der Hypnotismus das Brechcentrum in seiner Thätigkeit hinderte. Ich neige dahin, anzunehmen, dass möglicherweise in einigen Vergiftungsfällen der Hypnotismus von Werth sein könnte. Darauf lege ich grosses Gewicht, obwohl ich niemals im Stande bin, es praktisch zu versuchen.« —

Merkwürdige Krankheitserscheinungen können durch dieselben geheimnissvollen Kräfte bewirkt werden. Die Aerzte des Hospitals in Nancy waren im Stande, unter Auflegung einer Briefmarke und unter Suggestion, es sei ein Pflaster, eine Eiterung hervorzurufen. Die Professoren der medicinischen Schule zu Rochefort theilten dem Vereine für den Fortschritt der Wissenschaft, der sich 1885 zu Grenoble versammelte, einen noch merkwürdigeren durch Suggestion hervorgerufenen Effect mit.

»Einer der Experimenteure drückte dem Arme eines hypnotisirten Patienten die Buchstaben seines Namens ein und sagte zu ihm: „Diesen Abend um 4 Uhr werden Sie in Schlaf fallen und es wird aus Ihrer Haut den von mir gezogenen Linien entlang Blut fliessen!“ Um 4 Uhr schlief der Patient ein — die auf der Haut eingekritzten Linien erschienen tiefroth und kleine Tropfen Blut standen auf der Haut.«

Dasselbe Experiment wurde mit demselben Erfolg von anderen Aerzten wiederholt. ¹⁾

Es ist klar, in all diesem liegt Grund genug, die Aufmerksamkeit der Philosophen und Rechtsgelehrten, wie auch der Theologen auf sich zu ziehen und sie zu bestimmen, nach einer Erklärung dieser sonderbaren Erscheinungen zu suchen. Was für Erklärungen zu Tage getreten sind und welches ihr Werth ist, wollen wir alsbald untersuchen.

¹⁾ Abbé Méric. Le Merveilleux et la Science. pag. 106.

II.

Verschiedene Theorien oder Erklärungsversuche der Hypnose.

Soweit es uns der Raum gestattete, haben wir die hauptsächlichsten Erscheinungen des hypnotischen Zustandes beschrieben. Wir haben aber in unserer kurzen Aufzählung noch keine anderen Erscheinungen berührt als diejenigen, welche sich als blosse Störungen der gewöhnlichen vitalen, muscularen, organischen, sensitiven, intellectuellen oder Willensfunctionen äussern. Es gibt aber noch andere, welche hypnotische Erscheinungen höherer Ordnung genannt werden und welche in der Vertauschung der Sinnesfunctionen — in der Erkenntniss entfernter Vorgänge — im Gedankenlesen — in der Diagnose der Krankheiten — in der Kenntniss der Zukunft bestehen, kurz Erscheinungen, die zuweilen als „zweites Gesicht“ bezeichnet werden.

Aus zwei Gründen haben wir diese nicht mit den anderen classificirt. Erstens, weil die Thatsache dieser Erscheinungen von manchen Gelehrten, welche sich mit der Untersuchung der minder auffallenden Vorgänge befassen, sehr entschieden in Abrede gestellt wird. Zweitens, weil diese höheren Erscheinungen, wenn deren Existenz auch zugestanden wird, uns doch von den andern so weit abzustehen scheinen, dass sie ganz abgesondert behandelt zu werden verdienen.

Wir hoffen für deren Besprechung später einen passenden Ort zu finden und gedenken ihrer in der allgemeinen Charakterisirung des hypnotischen Zustandes Erwähnung zu thun. Inzwischen beschränken wir die Untersuchung auf die Erscheinungen der niedern Ordnung. Wir behandeln diejenigen, welche die bekannten Functionen des geistigen und organischen Lebens, wenn auch in gestörter Weise und in ganz anormalem Zustande, darstellen.

Aus dem, was wir bereits gesagt haben, wird klar sein, dass der Stand der hypnotischen Entrückung uns die charakteristischen Merkmale der Lethargie, der Katalepsie und des Somnambulismus vor Augen stellt. Es sind: der tiefe Schlaf mit Unempfindlichkeit für jeden Schmerz, die Starrheit der Muskeln, die sich fest in der gegebenen Lage halten, oder mechanisch den Bewegungen folgen, wie sie vor den Augen des Schläfers ausgeführt werden, und endlich die anscheinende Erschlaffung der Willenskraft, die anscheinende Gebundenheit des Schläfers, an eine vom Hypnotiseur suggerirte vorherrschende Idee, oder eine solche, welche für eine Zeit den Geist und die ihm unterworfenen Fähigkeiten völlig einnehmen. Von gewissen Forschern wurde behauptet, dass diese drei Zustände der Lethargie, der Katelepsie, des Somnambulismus aufeinander folgende Phasen des hypnotischen Zustandes seien, sich nacheinander in fester Ordnung einstellen und sich bei Hervorrufung der hypnotischen Entrückung stets in dieser Ordnung zeigen. Diesem Versuche zur Aufstellung eines allgemeinen Gesetzes, den wir *Charcot* an der Salpêtrière verdanken, wurde durch *Bernheim* und seine Schüler aus der Schule von Nancy widersprochen. Der Letztere bezeugt, dass er bei den zahllosen Fällen, die er beobachtet, die Reihenfolge dieser Erscheinungsweise nicht habe wahrnehmen können. Die Patienten, an denen er experimentirt habe, seien meistens auf einmal in die zweite oder dritte Phase getreten, ohne die erste durchzumachen.

Desshalb nehmen wir die allgemeine Regel, wie sie *Charcot* festzustellen suchte, nicht an. Nichtsdestoweniger können wir der leichtern Uebersicht wegen die Erscheinungen des hypnotischen Zustandes unter den drei Gesichtspunkten der Lethargie, der Katalepsie, des Somnambulismus näher betrachten. Die Namen sind geeignet, alle Erscheinungen zu umfassen, mit denen wir uns in diesem Abschnitte unserer Untersuchungen beschäftigen.

Ein Blick auf die ganze Klasse der Erscheinungen, wie sie uns hier dargeboten werden, zeigt uns, dass sie alle krankhaften Charakters sind, dass es Zustände im Organismus und der vitalen Kräfte sind, die theils durch Krankheit herbeigeführt werden, theils von uns selbst durch künstliche Mittel hervorgerufen werden können. Es gibt manche Krankheiten, deren gewöhnliche Symptome Starrheit und Gefühllosigkeit des Körpers sind und es gibt viele Stoffe, von denen

wir nur zu gut wissen, dass sie, in den Organismus aufgenommen, einen Zustand der Lethargie hervorrufen. Der kataleptische Zustand kommt in der medicinischen Praxis seltener vor. Doch gibt es wenige Aerzte von grösserer Praxis, die nicht Gelegenheit gehabt hätten, denselben zu beobachten.

Eine besondere Wahrnehmung der hypnotischen Katalepsie — die Nachahmung der vorgemachten Geberden durch den Patienten — ist das Charakteristische einer Krankheit, die in Russland unter dem Namen *Miriachit* bekannt ist. Die durch die Action des Hypnotiseurs hervorgerufenen somnambulistischen Erscheinungen sind, so scheint es, derselben Art wie diejenigen, welche in dem anormalen Zustand des Schlafes sich zeigen, von dem der Name Somnambulismus genommen ist. Sogar der gewöhnliche Traum hat etwas mit dem hypnotischen Zustand Verwandtes an sich. Im Traume ist der Schläfer erfüllt von Phantasiegebilden, die sich einander folgen, ohne jede Controle seitens der höheren Fähigkeiten, und die in ihrem sonderbaren Spiel, Regungen, zuweilen eine intensive geistige Thätigkeit veranlassen.

In unseren Träumen führen wir häufig Unterhaltungen, die eine beträchtliche Uebung des Denkens erfordern; wir halten Vorträge oder hören sie an — wir treiben Poesie oder hören sie vortragen. Von *Dante* wird erzählt, er habe den Plan zu seiner „*Divina Commedia*“ zur Zeit des Schlafes erdacht. *Voltaire* verfasste einen Theil seiner „*Henriade*“ im Traume. Der Physiologe *Burdach* kam träumend auf einen der vorzüglichsten Punkte seiner wissenschaftlichen Theorie.

Im somnambulistischen Zustand scheint die Einbildungskraft bedeutend mehr erregt zu werden als in dem einfachen Traume, und diese anormale Erregung theilt sich den Sinnesfähigkeiten und dem Verstande mit, da die Centren, durch welche der Wille sich auf die niedern Fähigkeiten erstreckt, schlaff, oder wie der technische Ausdruck sagt, „inhibirt“ sind. Die Handlungen, welche die dem Somnambulismus unterworfenen Schläfer vornehmen, bilden einen interessanten Theil in der Geschichte der practischen Heilkunde. Wir haben die Erzählung von dem Seminaristen, der Nachts aufstand und schlafend ganze Seiten Musik ohne Fehler copirte; wir haben den Bericht über einen Studenten der Medicin, welcher Recepte

schrieb, die botanischen Eigenthümlichkeiten der Pflanzen prüfte, und in festem Schlafe Fragen der Chemie erörterte, und, um auf den Gebrauch der niedern Fähigkeiten zu kommen, so hören wir von Nachtwandlern, die auf die Firsten hoher Dächer stiegen und dort frei balancirten, oder die furchtlos und sicher auf dem Dachrand hoher Gebäude standen, von denen sie in wachem Zustande nicht ohne Schrecken hätten herunterschauen können.

In diesem seltsamen Zustand der aufgeregten Phantasie und des schlummernden Willens mögen auch die heftigsten Leidenschaften sich der Controle entziehen und den Somnambulisten zu wilden Ausschreitungen veranlassen.

Eine Geschichte wird von *Dom Duhaguet* berichtet über einen Somnambulisten, der ihn eines Nachts, mit einem grossen Messer bewaffnet, besuchte. Zum Glück hatte er sich noch nicht zur Ruhe zurückgezogen, sondern war noch an seinem Arbeitstische beschäftigt. In dieser Lage war er im Stande, seinen schrecklichen Besucher zu beobachten, der mit stieren Augen das Zimmer betrat, sich dem leeren Bette näherte und drei Stiche ausführte, welche die Betttücher durchschnitten und bis in die untere Matratze drangen. Nachdem so der Somnambulist der Leidenschaft genügt hatte, die seine entfesselte Einbildung beherrschte, verliess er das Zimmer und zog sich in seine Stube zurück. Dort erwachte er, kurz nachher, in einem sehr erregten Zustande, mit dem Eindruck, dass er unter grässlichem Alp gelitten, aber mit der Ueberzeugung, dass er die ganze Zeit das Bett nicht verlassen habe.

Es sei noch ein anderes, gut verbürgtes Beispiel angeführt, aus welchem die sonderbare Bethätigung der Sinne und der intellectuellen Fähigkeiten im Somnambulismus zu erkennen ist. — Unser Bericht ist den „*Annales Médico-psychologiques*“ des Dr. *Maury* entnommen; wir verdanken denselben unmittelbar dem Abbé *Méric*.

»Ein junger 22jähriger Seiler war drei Jahre lang Anfällen des Somnambulismus unterworfen, die ihn zu allen Stunden des Tages befielen, er mochte arbeiten oder spazieren oder stille stehen. Ganz plötzlich befiel ihn ein tiefer Schlaf, und er verlor den Gebrauch seiner Sinne; aber dies hinderte ihn nicht an der Fortsetzung seiner Arbeit. Im Augenblicke des Anfalles zogen sich seine Augenbrauen zusammen, die Augen senkten, die Augenlider schlossen sich und

all seine Sinne wurden betäubt. In diesem Zustande konnte man ihn kneifen oder stechen, er fühlte und hörte nichts. Wenn ihn der Anfall beim Seilziehen überkam, so fuhr er in seiner Beschäftigung fort, als ob er wach wäre; wenn er spazierte, so ging er voran, vielleicht ein wenig rascher als vorher, aber ohne seinen Weg zu verlieren. Als er in diesem Zustande eines Tages die Strasse entlang ging, stiess er auf einen Haufen Reiser, sprang aber darüber hinweg und zeigte so, dass er die Gegenstände auf dem Wege wahrnahm. Ein andermal bekam er bei einem Ritte, ungefähr zwei Meilen von Weimar entfernt, einen Anfall. Er liess sein Pferd traben, als ob nichts geschehen, passirte mit ihm einen Wald, wo er es tränkte, nahm seinen Weg durch die Strassen von Weimar zum Marktplatze, band das Pferd an einen Ring nahe an einer Ladenthüre, rief einen Freund an, und war mitten in der Unterhaltung, als er plötzlich erwachte. Bestürzt und erschrocken, erschöpfte er sich in Entschuldigungen.«

Ein noch besseres Beispiel für unseren gegenwärtigen Zweck bietet uns ein hervorragender Arzt Dublins, Dr. *M'Cullagh*, der unlängst einen Fall beobachten konnte, welcher die Erscheinungen der Katalepsie und des Somnambulismus in sich vereinigte, und als einfache Krankheitswirkung die vorzüglichsten Charakterzüge des hypnotischen Zustandes vor Augen stellte.

Der Fall kam vor bei einem Kinde, das zur Behandlung dem St. Josephs-Hospital für Kinder übergeben wurde, an dem Dr. *M'Cullagh* einer der angestellten Mediciner ist. Mit gütiger Erlaubniss des Dr. *M'Cullagh* sind wir im Stande, folgenden Auszug aus seinen Aufzeichnungen des Falles zu geben.

»*A— R*, fünf Jahre alt, zuerst gesehen den 24. September 1888. Aussehen: schön, aber scrophulöse Hautfarbe; Gesicht: oval; Augen: tiefliegend und lang geschlitzt; Blutgefässe in den Schläfen angeschwollen — ohne Verletzung des Rückgrades — hochgespanntes Nervensystem etc. etc.

Das Kind wurde als erwiesene Somnambule zum Hospital gebracht und zur Untersuchung zugelassen . . . Eine Woche nach der Zulassung wurde nichts bemerkt, weder bei der Nacht- noch Tagwache. Das Kind wurde somit entlassen, indem man der Mutter anzeigte, sie möchte dasselbe als eine geheilte Patientin

behandeln. Zwei Tage nachher berichtete die Mutter, dass das Kind seine Gewohnheit des Nachtwandels wieder angenommen habe. Eine sorgsame Beobachtung, die im Hause des Kindes in den folgenden Wochen angestellt wurde, ergab folgendes Resultat.

Der Somnambulismus trat in ziemlich gleichmässigen Zwischenräumen ein und dauerte ungefähr zehn Minuten. Er zeigte sich in drei aufeinanderfolgenden Nächten, und dann folgte eine entsprechende Ruhezeit. In den Nächten vom 13., 14., 15. October war das Kind somnambül, blieb ruhig am 17., 18. und 19., und verfiel wieder in seine Gewohnheit am 20., 21., 22., 23. — Jedesmal war der Somnambulismus vollkommen. Im Athmen fand keine Aenderung statt. Die Augen, obgleich offen, waren unempfindlich für das Licht. Das Kind handelte offenbar unbewusst, obwohl jede Bewegung regelmässig geschah, wie im sehenden Zustande. Es kehrte stets in's Bett zurück, ohne zu erwachen, und verblieb dort den Rest der Nacht ruhig. In den Nächten vom 21. zum 24. war sein Verhalten folgendes:

Am 21. verliess es ohne Beistand das Bett, kam zum Feuer, wärmte sich, rief nach seinem Vater und ging wieder in's Bett.

Am 22. verliess es wie vorher das Bett, kam zum Feuer und nahm bei dieser Gelegenheit ein flaches Eisen vom Tisch weg und erhitze es.

Am 23. ging es wieder an's Feuer, löschte es aber fast ganz aus, bevor es in's Bett zurückging.

Am 24. nahm es, anstatt zum Feuer zu gehen, das Bettzeug heraus und machte das Bett von neuem, indem es alles umkehrte und das Kopfkissen und Polster an's Fussende legte. Wie es damit fertig war, schickte es sich in die neue Lage und schlief so bis zum Morgen.

So lange die somnambüle Periode dauerte, war es des Tags über mehr lethargisch, während es in der Zwischenzeit Zeichen eines höchst hysterischen nervösen Temperamentes an den Tag legte. Sehr leichte Erregungen schwächten in ihm die Herrschaft des Willens über die Muskeln, und convulsivische Zuckungen wurden leicht herbeigeführt. Der leiseste Schlag brachte Muskelanschwellungen (myoedema) hervor; fuhr man mit dem Finger über sein Gesicht,

so zeigte sich in kurzer Zeit eine breite rothe Linie, wie sie bei einer Gehirnkrankheit auftritt, und alle Reflexe wurden leicht hervorgerufen.«

Wir haben in der Krankheit dieses Kindes die HAUPTERSCHEINUNGEN des hypnotischen Zustandes vor uns. Wenn wir nur feststellen könnten, welches in diesem Falle der Zustand der Nervencentren ist, von denen die Vorgänge der Einbildung und Muskelbewegungen abhängen, so hätten wir den Schlüssel zu einigen Räthseln des Hypnotismus. Aber für jetzt fehlt dieser Schlüssel. Es liegt aber immerhin in den beobachteten Thatsachen dieses Falles ein Hinweis auf etwas, was bei Behandlung der Frage des Hypnotismus aus practischen Gründen nachdrücklich zu betonen ist: „die charakteristischen Erscheinungen des Hypnotismus sind Erscheinungen einer Krankheit, d. h. der hypnotische Zustand ist ein Krankheitszustand,“ *l'ipnotismo è certamente una malattia*. — Wir führen diese Worte an aus einer Reihe ausgezeichneten Artikel über den Gegenstand unserer jetzigen Untersuchung, die in der *Civiltà Cattolica* ¹⁾ veröffentlicht wurden, als *Donato* und andere Hypnotis-seure in Italien durch ihre Schaustellungen Aufsehen erregten und eine Zeit lang ihr Unwesen trieben, so dass die medicinische Facultät und kirchliche und weltliche Behörden Massregeln dagegen zu treffen gezwungen wurden.

Die Aerzte, deren Untersuchungen viel dazu beitrugen, um uns Aufschluss über Einzelheiten des hypnotischen Zustandes zu geben, sind betreffs dieses Punktes mit dem Theologen einer Meinung. *Charcot* spricht vom Hypnotismus als einer experimentell hervorgerufene neurosis. *Heidenhain* beschreibt ihn, wie wir bereits gesehen, als „künstliche Katalepsie“. In Italien erklärt *Mosso* die Erscheinungen des Hypnotismus für eine krankhafte Steigerung der physiologischen Erscheinungen bei Schlaf und Somnambulismus. Und so viele andere Autoritäten, wie wir später sehen werden.

Noch andere schwerer wiegende Gründe lassen den nervösen, durch die Behandlung des Hypnotiseurs bewirkten Zustand seinem Charakter nach als gefährlich krankhaft erscheinen, und zwar nicht bloss als eine bestimmte einzelne Krankheitserscheinung, sondern

¹⁾ „L'Ipnotismo tornato di moda. P. Gio G. Franco S. J. Prato 1888.“ Die betreffenden Artikel erschienen auch unter diesem Titel in Buchform.

auch als Beginn und Quelle anderer, noch gefährlicherer und anhaltender Krankheitsformen. Auf diese werden wir gehörigen Ortes zurückkommen.

Es gibt noch eine weitere Klasse bekannter Erscheinungen, mit denen diejenigen des hypnotischen Schlafes viel Gemeinschaftliches haben. Die Gefühllosigkeit bewirkenden Mittel, wie sie bei den Patienten unserer Spitäler in Anwendung kommen, bringen Wirkungen hervor, welche häufig denen gleichen, die von den Hypnotiseuren hervorgebracht werden. Chloral verursacht eine ebenso vollständige Lethargie, eine ebenso vollkommene Gefühllosigkeit des Auges, wie sie der Hypnotismus hervorbringt. Chloroform und Aether verursachen auf eine Zeit lang ein Delirium, das manche hypnotische Eigenthümlichkeiten aufweist. Die höheren Fähigkeiten erschaffen, die Phantasie gebietet als die einzige Macht über die anderen noch thätigen Kräfte. Der Patient ist unempfindlich für ein Messer, das in sein Fleisch dringt, seine anderen Sinne aber verkehren noch mit der Aussenwelt. Er sieht und hört und führt seine Unterhaltungen mit den Chirurgen, ohne jeden Ausdruck von Unruhe und Schmerz. Der Zuschauer ist erstaunt, als ob er eine gegenwärtige ungesehene Macht wahrnehme, wenn er auf diese ruhige, ungestörte, vollkommen vernünftige Unterredung aus dem Munde eines Mannes horcht, dessen Leib durch das Operationsmesser zerschnitten wird. Welches ist das Geheimniss dieses mysteriösen Effects? Hat *Claude Bernard* oder *Brown* das Richtige gefunden? Wirken ihre Arzneien mit vergiftender Kraft auf die Nervensubstanz des Gehirns durch Einführung einer chemikalen Thätigkeit, die dessen Lebenskraft aufhebt? Oder bringen sie eine Anhäufung der Protoplasmen in den Nervenzellen zu Stande? Inhibiren sie für eine Zeit die Nervencentren? Unsere Generation ist noch nicht so glücklich, das zu wissen. Wird irgend ein Forscher nach uns mehr begünstigt sein? Für diese Hoffnung ist wenig Gewähr. Die Geheimnisse, die auf der Verbindung der Seele mit dem Leibe beruhen, sind jetzt noch so verborgen, wie in den Tagen des Aristoteles, und die Erscheinungen bei den krankhaften Veränderungen der vitalen Functionen haben von ihrem geheimnissvollen Charakter nichts verloren.

Etwas mehr Licht auf diese dunklen Fragen wirft vielleicht die Bemerkung, dass die construirende Thätigkeit der Einbildung, die wir bei den hypnotisirten Personen wahrnehmen, ihr Gegenstück hat in dem Zustande, welcher durch gewisse gut bekannte Arzneimittel hervorgerufen wird. Die Hallucinationen des Opiumgenusses ergeben eine treffende Aehnlichkeit mit denen eines hypnotisirten Schlafers. Die Fähigkeiten des Gedächtnisses und des Verstandes werden durch dieses Mittel gereizt, aber sie folgen dem Fluge und den Abschweifungen der krankhaft erregten Einbildung. Auf einmal verschwindet das Elend und die Leiden dieser wirklichen Welt, und der Träumer lebt für eine Zeit in einer Welt feenhaften Zaubers, indem seine Verstandesthätigkeit überreichen Stoff zur Bethätigung in den reizenden Phantasiegebilden findet, welche in schillernder Fülle sich vor ihm entfalten. Bei einem andern stellt die zaubermächtige Phantasie Schreckgestalten vor die Augen des Geistes und unterwirft die Seele dem Paroxismus von Furcht und Pein, ja versetzt sie in solche Angst und Noth, als wären die eingebildeten Geister und Grabdämonen nicht unwirkliche Traumgestalten.

De Quincey, welcher häufig von einem faulenden Leichnam besucht wurde, der sich neben ihn in's Bett legte, oder der ihm beim Lesen eines Buches über die Schultern guckte, indem er ihn mit seinem pesthaften Athem erstickte, oder der zu ihm kam, gefolgt von einer Reihe scheusslicher Skeletts, die sein Zimmer in ein Beinhaus umwandelten, ist ein schlagender Beweis der seltsam constructiven Gewalt der überreizten Einbildung und von der Herrschaft, die sie über Geist und Leib ausübt, wenn sie der Herrschaft des selbstthätigen Willens sich entwindet.

Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir auch die Wirkungen auf Geist und Organismus, welche der in Egypten und Syrien bekannte „Haschhisch“ aufweist. Die Gelehrten, welche Gelegenheit hatten, die Wirkungen des „Haschhisch“ zu beobachten, schreiben ihm folgende Erscheinungen zu: ein behagliches Gefühl von Glück; Verwirrung der Ideen, d. i. Aufhebung einer geordneten Leitung der Gedanken; verkehrte Wahrnehmung von Zeit und Raum; anormale Feinheit des Gehörs; Unordnung und Verwirrung der Gemüthsbewegungen, unwiderstehbare Antriebe und endlich Einbildungen und Hallucinationen.

Brierre de Boismont entwirft uns eine Beschreibung von einem Versuche, der mit diesem Mittel angestellt wurde, an einer Anzahl angesehener französischer Herren, die sich der Procedur mit der Absicht unterwarfen, dass der Erfolg ohne Verdacht der Täuschung beobachtet werden könne.

»Es war,« schreibt *Brierre de Boismont*, »ein sonderbares Schauspiel, diese Männer sich gleich Tollhäuslern benehmen zu sehen. Ihre Sprache war unzusammenhängend, ihre Handlungen widersinnig. Einer äusserte dem andern, sie wollten ein Auge und ein Ohr geben für eine andere Zunge, um sich über alles, was sie fühlten, äussern zu können. Sie erklärten, sie wüssten, dass sie wahnwitzige Opfer einer sonderbaren Tollheit seien. Gelegentlich zogen sie dann ihre Uhren heraus und nannten die Stunde und gaben eine ganz natürliche Antwort auf die an sie gerichteten Fragen und setzten dann wieder ihre Selbstgespräche, theils mit Bewusstsein, theils im Delirium fort. Ihre Begriffe von Zeit und Raum waren auffallend verwirrt. So sah Herr *D*— vor seinen Augen die Steine des Pantheons von Neapel, wie sie von den Bauleuten an ihre Stelle gehoben wurden, und beschrieb bis auf's Kleinste die Bilder und Landschaften, welche seine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Gehör- und Gesichtssinne waren sehr scharf geworden. Die Erinnerung an vergangene Ereignisse konnte so lebhaft werden, dass sie diese wie wirkliche Wesen vor ihr Geistesauge führten. Nichts aber bewies, dass sie die Fähigkeit besessen hätten, die Gedanken anderer zu lesen, und nichts konnten sie sich vorstellen, was sie nicht vorher schon gesehen hatten. Die ganze Zeit waren sie sich ihrer Worte und Handlungen vollständig bewusst, vermochten aber nicht dem Drange zu widerstehen, laut zu lachen, zu tanzen und alle die Thorheiten, die ihnen durch den Kopf zogen, auch wirklich zu vollführen.«¹⁾

Wir wollen in Aufzählung solcher Thatsachen nicht weiter fortfahren. Es ist hinreichend gezeigt, dass die Erscheinungen des hypnotischen Zustandes — wir meinen die Erscheinungen der niederen Ordnungen — ihrer Mehrzahl nach durch andere Agenzien hervorgerufen werden können: durch Krankheit, oder durch Mittel,

¹⁾ Méric. Le Merveilleux et la Science. pag. 223.

die auf besondere Nervencentren wirken und so die Verrichtungen beeinflussen, die von eben diesen Centren oder doch in Abhängigkeit von ihnen ausgeübt werden.

Diejenigen, welche mit Aufmerksamkeit die Erscheinungen des Hypnotismus geprüft haben, wundern sich nicht darüber, dass dieser oder jener krankhafte Zustand durch die Handlungen des Magneteurs hervorgerufen wird, sondern darüber, dass „alle“ diese Zustände, die charakteristischen Aeusserungen vieler verschiedener Krankheiten und die Wirkungen vieler verschiedener Mittel — auf einmal, bei scheinbar so einfachen Mitteln und scheinbarem Missverhältniss zum Erfolge hervorgerufen werden.

Betroffen von dem Missverhältniss zwischen Mittel und Zweck vermuthen einige Untersucher auch in den einfachen hypnotischen Erscheinungen die Einmischung einer ausserordentlichen Kraft.²⁾

Indess steht diese Erklärung selbst bei Schriftstellern, die sonst zu ihrer Annahme sehr geneigt sind, durchaus nicht fest. Im Allgemeinen billigen sie auch die Theologen, die über diese Frage schreiben, nicht. Sie scheint auch nicht in Einklang zu stehen mit der Thatsache, die schon 1656 von P. *Athanasius Kircher* festgestellt wurde, dass auch durch einfache Mittel Thiere auf dieselbe Weise wie die Menschen hypnotisirt werden können. Sei dem aber, wie ihm wolle; mag auch die vollkommene Erklärung was immer für eine höhere Dazwischenkunft erfordern, so viel wird durchgängig zugestanden, dass rein natürliche Kräfte sehr thätig sind bei Hervorbringung der Wirkungen, wie sie beim Hypnotismus beobachtet werden. Welches sind diese Kräfte?

Die Theorien, welche auf diese Fragen antworten, können wir in drei Klassen theilen.

An erster Stelle wird zur Erklärung der Macht des Hypnotiseurs die Existenz einer besonderen „neurischen“ Kraft verlangt. Von ihr wird angenommen, dass sie das Nervensystem durchdringe, in demselben circulire und unter gewissen Umständen dasselbe verlasse und dann belebte und unbelebte Stoffe, auf die sie geleitet werde, influenzire. Dies war die Theorie, welche

²⁾ cf. Franco. „Tutte i fenomeni ipnotici, anche più innocui in apparenza sono sospetti.“

Mesmer aufstellte, um die Erscheinungen zu erklären, welche er hervorbrachte. Sie wurde in einer neuen und wissenschaftlichern Form entwickelt durch *A. Baretty*, der den Muth hatte, sie in ihrer verbesserten Form der „Biologischen Gesellschaft in Paris“³⁾ einzureichen und einen grossen dicken Band von nahezu siebenhundert Seiten mit den Einzelheiten der Theorie zu füllen.⁴⁾ Die Wahrscheinlichkeit, dass seine Ansicht weite Annahme finde, schien gering. Die Thatsache, dass unter den nöthigen Bedingungen ein Individuum sich selbst hypnotisiren könne; dass eine äussere Ursache, ohne jede menschliche Mitwirkung, den Hypnotismus hervorzurufen vermöge, und endlich, dass der Hypnotiseur die Entrückung durch einen Befehl oder eine Suggestion bewirken könne, welche ihre Wirkung erst nach einer Zwischenzeit und zu einem Zeitpunkt äussert, da er nicht mehr an den Gegenstand denkt, das alles scheint endgültig zu entscheiden gegen die Kraft, die von dem Nervensystem des Magnetiseurs ausstrahlt und seinem Willen untersteht.

Die zweite Theorie ist eine Erklärung, welche die Lösung des Problems in dem nervösen Zustand sucht, der durch den hypnotisirenden Vorgang herbeigeführt wird. Alle Erscheinungen werden rein physiologischen Ursachen zugeschrieben. Einen anormalen Zustand gewisser Nervencentren vorausgesetzt, soll die Thätigkeit der Nervensubstanz unter diesen Verhältnissen alle beobachteten Erscheinungen hervorrufen. Diese Theorie, welche *Charcot* und die Salpêtrière-Schule festhält, ist in ihrer Annahme und ihrer Tendenz offenbar ganz materialistisch.

Die dritte Theorie führt die Erscheinungen des Hypnotismus auf die Thätigkeit einer seelischen Fähigkeit, nämlich die Einbildungskraft, zurück, für deren krankhafte Erregung die Kunstgriffe des Magnetiseurs eine reine Vorbedingung sind. Nimmt man einmal an, dass die Centren, durch welche sich die Willenskraft äussert, in ihrer Thätigkeit gehemmt sind und ein anormaler Reiz auf die Einbildungskraft durch Suggestion oder sonstwie ausgeübt wird, so behaupten diese Theoristen alle Erscheinungen des hypnotischen Schlafes, die wir nur natürlichen Ursachen zuzuschreiben hätten,

³⁾ Séance du 30 Juillet 1881.

⁴⁾ Le Magnétisme Animal. Paris 1887.

erklären zu können. Die Beobachtungen, so sagen sie, beweisen überdies, dass ohne Suggestion, in dieser, oder jener Form, die hypnotischen Erscheinungen geistiger Ordnung nicht entstehen. Experimente, die auf's sorgsamste angestellt und oft wiederholt wurden, thun dar, dass rein physikalische Ursachen, die nicht ein „Medium“ der Suggestion bilden, nicht hinreichen, dieselben hervorzubringen.

Das ist die Theorie *Bernheim's* und der Schule von Nancy. Es ist auch die Theorie, zu welcher sich Abbé *Méric* bekennt und welche wir nach eigener Untersuchung der Thatsachen anzunehmen geneigt sind. Im folgenden wollen wir dieselbe im Weiteren feststellen.

III.

Ein Erklärungsversuch der wahrscheinlichsten Theorie.

Unserer Ansicht gemäss finden wenigstens die Erscheinungen des Hypnotismus, welche die Wirkungen rein natürlicher Ursachen sind, ihre volle Erklärung in der Bethätigung der geistigen und sensitiven Fähigkeiten, wenn diese der Leitung und der Controle des Willens entzogen werden. Die Psychologen betonen in ihren Untersuchungen nicht genügend den Antheil, welchen die Willensfähigkeit in Bezug auf Bestimmung unserer allgemeinen Geistesbeschaffenheit und unserer vorübergehenden Geisteszustände hat. Er ist die höchste, die leitende Fähigkeit im Menschen und nur unter seinem Einflusse wirken die untergeordneten Kräfte in den Grenzen, wie sie der menschlichen Natur entsprechen. Die Theologie hebt diesen Punkt mit Nachdruck hervor und die Moralphilosophie pflichtet ihr voll und ganz bei. Die Lehre, dass unsere religiösen Ansichten zu einem grossen Theil unserem freien Willen unterstehen, erhöht den Antheil, welchen diese leitende Fähigkeit in uns, über unsere intellectuelle Ueberzeugung hat. Und die Unterscheidung der ältern ethischen Philosophen, zwischen den „actus hominis,“ d. i. den Handlungen, die von einer Fähigkeit des Menschen ausgehen, und den „actus humani,“ d. i. den eigentlich menschlichen Handlungen, die von dem beherrschenden Princip der menschlichen Natur ausgehen, lenkt die Aufmerksamkeit auf denselben wichtigen Punkt der Psychologie. Wir geben Alle zu, dass der Wille Gewalt hat über die untergeordneten Fähigkeiten vom Verstand an bis herab zu den äussern Sinnen. Nicht immer ziehen wir aber den Kreis weit genug für das, was dieser Herrschaft untersteht, und lassen ausser acht, in wie sehr unser normaler Zustand des Geistes und auch des organischen Lebens von ihnen abhängt. Der Wille kann keine sinnlichen Eindrücke schaffen, noch kann er Ideen erzeugen, auch nicht die Beziehungen er-

schliessen, die zwischen den Schöpfungen der geistigen und sinnlichen Anschauung bestehen. Er kann aber den Gebrauch des Anschauungs- und Erkenntnissvermögens leiten; er kann den Geistesblick vielmehr auf das eine als das andere Wahrnehmungsobject lenken, er kann den Verstand nöthigen, den Eindruck oder die Idee desselben zu vergleichen mit anderen erreichbaren Eindrücken oder Ideen und so die wirkliche Beschaffenheit eines Bildes, sinnlichen oder geistigen, welches ihn beschäftigt, bestimmen. Sehen wir dies an einem bekannten Beispiel.

Ein fremdartiger Gegenstand bietet sich uns dar, dessen Gegenwart wir in den Umständen nicht voraussahen. Auf welche Weise nun versichern wir uns der Wirklichkeit? Auf einmal nimmt der Wille andere Fähigkeiten zu Hülfe, um die Erscheinung zu bestätigen. Wo möglich wird der Gefühlssinn angewandt. Können andere Sinne sich nicht unmittelbar mit dem Objecte befassen, so werden sie zur Prüfung der Bedingungen verwandt, unter denen unser Sehvermögen arbeitet. Wir reiben unsere Augen, um uns zu versichern, dass sie auf gewohnte Weise thätig sind; nöthigenfalls zwicken und kneifen wir uns selbst, um gewiss zu sein, dass unsere Sinnesthätigkeiten nicht schlummern, d. h. wir lenken unsere Aufmerksamkeit auf das Bild oder die Idee und ziehen zum Vergleich mit derselben andere herbei, um durch diese die Wahrheit der erstern zu erweisen. Dieses Vermögen, die Wahrnehmungsfähigkeiten jetzt auf diesen, dann auf einen andern Gegenstand zu richten, ist eine der wichtigsten Functionen unseres Willens. So sind wir ja im Stande, eine Vorstellung der andern gegenüber zu stellen, ein Bild dem andern, Irrungen oder Ausschreitungen nach einer Seite durch Thatfachen aus verschiedener Quelle zu berichtigen und sichern uns dasjenige Gleichgewicht der Gedanken und Vorstellungen, welches die gesunde Verfassung unseres Geistes ausmacht. Lässt der Wille die Controle fahren, oder ist er in seinem Machtgebot gehindert, so weist die Gedanken- und Phantasiewelt gleich die Kennzeichen einer ungezügelter und unregelter Thätigkeit auf. Getrennt von der Controle des Willens werden die Verstandes- und Sinnesfähigkeiten vornehmlich durch die Gesetze der Gedankenassociation geleitet. Eine Idee ruft andere wach, mit denen sie durch vorhergehende Erkenntniss verbunden war, und ein Bild wird die Umrisse eines andern zum Be-

wusstsein bringen, mit denen es in unseren vorhergehenden Einbildungen oder Anschauungen zusammen auftrat. Dieses Gesetz wird jetzt die einzige Regel bilden — wenn man's eine Regel nennen kann — in der ganzen Reihe unserer Gedanken und Vorstellungen. Gesetzt, ich bin abstracten Studien ergeben — als Metaphysiker oder als Mathematiker. Mein Geist geht nun von einem abstracten Begriff zum andern über, von einer wissenschaftlichen Formel zur andern, indem er durch sich selbst ein verworrenes Gewebe von Gedanken zusammen wirkt, und die Freunde werden meinen Zustand in der geläufigen Sprache den der „Abstraction“ nennen. — Bin ich dichterisch angelegt, also ein Mann, in dem die Phantasie mehr thätig ist als der Verstand, so übernimmt die Phantasie nach Darangabe der Controle von Seiten des Willens die Leitung. Das sanfte Wehen der Sommerlüfte, das Säuseln des rauschenden Waldlaubes, das ruhige Anschlagen des Meeres an's Gestade, das zögernde Wandern der Abendwolken ruft die Phantasie des Poeten in's Traumland. Ein Bild wächst aus in's andere; phantastische Gestalten entstehen aus den Elementen schöner Formen, mit denen sich die Phantasie bereichert. Man lebt in einer Welt glänzender Scheingebilde und jeden prosaischen Versuch, der das Gewebe dieser herrlichen Vorspiegelungen zu prüfen sucht, weist man ab. Diese Verfassung eines poetischen und ästhetischen Geistes, welcher ohne die Leitung des Willens thätig ist, wird bezeichnend genug „Träumerei“ genannt; sie ist in der That der Zustand des wachen Traumes.

So lange diese Zustände dauern, sind die äusseren Eindrücke für die Seele gleichsam nicht da, oder werden in Uebereinstimmung mit den Ideen oder Einbildungen, welche sie für eine Zeit ganz beschäftigen, zurecht gelegt. Da fehlt die Fähigkeit, den Geist von den Gedanken oder dem aufgenommenen Bilde abzuziehen und ihn auf andere Eindrücke und Begriffe zu heften, um ihn so von der Herrschaft dieser einen Idee oder von einem ganzen Kreis sich selbständig entwickelnder Ideen zu befreien. Er steht unter Führung einer Macht, die ihn wie gebannt hält und deren Gewalt über ihn schwer zu brechen ist. Der Gelehrte im Zustand der Abstraction, und der Poet in dem der Träumerei achtet nicht auf die Wirklichkeit seiner Umgebung, weil eben keine leitende Macht vorhanden ist, um

seine Aufmerksamkeit auf andere Gegenstände zu leiten und so den Zauber zu brechen, der ihn fesselt. Wohl lösen ihn zuweilen äussere Einflüsse, meistens aber sind sie für diesen Erfolg, obwohl sie in ihrer Art sehr kräftig sind, doch unzureichend.

Wir haben uns schon alle ergötzt an den Anekdoten von geistesabwesenden Metaphysikern oder Mathematikern. Ueber Dr. *Robert Hamilton* von Aberdeen lesen wir: „Ausser dem Hause war dieser Mann ein Schatten; er zog in den Strassen seinen Hut ab vor seiner eigenen Frau und entschuldigte sich, dass er nicht die Ehre habe, sie zu kennen. Er kam im Dunkel des Morgens in seinen Hörsaal mit einem ihrer weissen Strümpfe an dem einen und mit einem seiner eigenen schwarzen an dem andern Fusse. Oft brachte er die ganze Zeit seiner Vorlesungen damit zu, dass er die Hüte seiner Studenten von den Tischen entfernte, während diese sie beständig wieder an die Stelle setzten. Einigemale lud er sie ein, ihn zu besuchen und bestrafte sie hinterher, weil sie ihn hätten höhnen wollen. Einst rannte er auf dem Wege eine Kuh an, kehrte sich auf der Ferse um, bat um Verzeihung, nannte sie „Madame“ und schmeichelte sich mit der Hoffnung, dass sie nicht verletzt sei, etc. ¹⁾

Unsere eigene Erfahrung, wenn sie uns mit abstracten Denkern oder poetischen Träumern zusammenführt, liefert uns merkwürdige Fälle genug zur Beleuchtung unserer Behauptung, wenn sie auch nicht gerade so wunderbar sind wie der des Dr. *Hamilton*.

Wann tritt die Aufhebung der Willenskraft ein? Welches ist der Zustand des Gehirns zur Zeit einer solchen Willenslähmung? Wir können kaum eine Antwort geben, die des Gebens werth ist.

Die Bethätigung des Willens ist gleich der Bethätigung anderer Fähigkeiten von der Thätigkeit gewisser Nervencentren abhängig. Wenn diese ihre Mitthätigkeit verweigern, so vermag der Wille seinen Einfluss auf die anderen Fähigkeiten nicht auszuüben. Die Zustände sind nicht selten, in denen der Antrieb des Willens die untergeordneten Fähigkeiten, trotz der stärksten Anstrengungen des Individuums, nicht erreichen kann. Der Leser der „Geistes-Physiologie“ von Dr. *Carpenter* wird sich jenes Herrn erinnern, welcher häufig nicht auszuführen vermochte, was er wünschte. Wenn er

¹⁾ Berichtet von Dr. *Carpenter*, Mental Physiology pag. 564.

sich bemühte, sich auszukleiden, dauerte es oft zwei Stunden, bevor er seinen Rock öffnen konnte und doch waren alle seine Fähigkeiten, mit Ausnahme des Willens, vollkommen. Als er bei einer Gelegenheit ein Glas Wasser befohlen hatte und dasselbe ihm auf einem Teller gereicht wurde, konnte er es, wie begierig er auch darnach verlangte, nicht nehmen und liess den Diener so eine halbe Stunde, bis die Schwierigkeit vorbei war, vor sich stehen. ¹⁾

Werden die Nerven-Centren gelähmt, durch welche der Wille, die Thätigkeit des Verstandes und der Einbildung überwacht, und diese Fähigkeiten sich dann so selbst, wie den Gesetzen ihrer eigenen Thätigkeit überlassen bleiben, dann haben wir Geistesstörungen, wie wir sie bei der Abstraction, den Träumereien oder in noch stärker hervortretender Form bei der eigentlichen „Geistesstörung“ wahrnehmen.

Welches sind die Einwirkungen oder Ursachen, welche die Nervencentren so beherrschen und die leitende Wirkung des Willens aufheben können? Viele verschiedene Ursachen scheinen dazu im Stande zu sein.

Gewisse schlafbringende Mittel in's Blut eingeführt, bringen diese Wirkung hervor. Sie isoliren die Centren ab, durch welche die Thätigkeit des Willens sich bemerkbar macht, und lähmen sie, während die Gedanken- und Vorstellungscentren unberührt bleiben. Das Individuum, das den Wirkungen eines solchen Trankes unterworfen wird, kann die Gedanken, die ihm suggerirt werden, aufnehmen und sich in der Phantasie die Gegenstände ausmalen, die in ihm durch Einreden von aussen, oder durch innere Gedankenassociation wachgerufen werden. Machtlos bleibt es aber, wenn es gilt, Ordnung in diese Vorstellungen zu bringen; diese kommen und gehen, unabhängig von jeder Controle, so dass es von ihnen und nicht sie von ihm beherrscht werden.

Ferner wird in dem Schlaf, beim Entstehen der Träume, derselbe Zustand des Gehirns durch eine natürliche Ursache herbeigeführt. Der Wille schläft, oder zum wenigsten sind die Centren, durch welche er die niedern Fähigkeiten leitet, unthätig, so dass

¹⁾ Dr. Carpenter, Mental Physiologie pag. 385.

sich die Gedanken und Vorstellungsprocesse ohne Zaum und Zwang des Willens vollziehen. Da findet keine Vergleichung der aufsteigenden Bilder mit anderen Kenntnissen statt, die uns befähigte, ihre Ungereimtheit und den Widerspruch mit der Ordnung unserer gewöhnlichen wirklichen Erfahrung zu enthüllen. Die wildesten Abschweifungen und die unmöglichsten Verbindungen werden von uns ohne Untersuchung und ohne Zaudern hingenommen. Es ist in uns keine Macht thätig, die Erregung der Gedanken und der Phantasie zu fesseln und die Vorstellungen durch Zuhülfenahme anderer Kenntnisse zu verbessern.

Endlich gibt es künstliche Mittel, durch welche dieselben oder ähnliche Wirkungen in Bezug auf den Verstand hervorgerufen werden können, Wirkungen, wie wir sie in den Träumen eines Schlafers beobachten. Eine Idee oder ein Bild kann durch kraftvolle Suggestion dem Geiste so fest eingedrückt werden, dass sie denselben, mit Ausschluss aller Controle, für sich einnimmt. Diese Wirkung wird durch mechanische Mittel, die den Geistesblick gleichzeitig nach einer Richtung fesseln, und alle Objecte seines Gesichtskreises, die seine Aufmerksamkeit nach einer andern, als der gegebenen Richtung abziehen könnten, entfernen, noch vollständiger erreicht. So wird ein in gemessenem Tone und mit vollem Vertrauen gegebener Befehl, zu schlafen, hinreichen, Personen, die leicht Eindrücke aufnehmen, wirklich zum Schlaf zu bringen. Dem Abbé *Faria* gelang es, seine Versuchspersonen durch dieses einfache Mittel in Schlaf zu versetzen. Solche Wirkungen wurden seiner Zeit einer besonderen Kraft im Organismus eines „Operateurs“, wie etwa *Faria*, zugeschrieben. Heutzutage wird der Begriff einer „neurischen“ Kraft nicht mehr zur Erklärung solcher Erscheinungen herangezogen. Die Stärke einer überwältigenden Suggestion gilt als hinreichende Ursache für die Wirkungen dieser Art.

Wir sagten, dass jede physikalische Einwirkung, die angewandt wird, um auf die Nervencentren des Willens Einfluss auszuüben, und die diese Centren einzuschläfern strebt, die Suggestion mächtig unterstütze. Die Willensthätigkeit ist das grösste Hinderniss, dem Geiste eine fixe Idee oder eine überwältigende Einbildung beizubringen. Daher kommt der Erfolg von solchen Procedures der „Mesmeristen“, als da sind: Fixiren mittelst der

Augen, die leichten, geordneten Bewegungen der Hände vor dem Gesicht (die sie das „Streichen“ nennen) u. s. w., daher auch in manchen Fällen die Wirksamkeit eines lebhaften Lichtblitzes auf die Augen, oder eines lauten Schalles, der plötzlich das Gehör trifft.

Dr. *Carpenter* erwähnt eine Reihe von Versuchen, die er 1847 an einem Herrn machte, der grosses literarisches und wissenschaftliches Talent, und in aussergewöhnlicher Weise die Macht der Selbstconcentration besass. Er brauchte nur seine Hände auf den Tisch zu legen und die Aufmerksamkeit eine halbe Minute auf sie zu richten, um auf eine im bestimmtesten Tone gemachte Suggestion, dass er sie nicht mehr zurückziehen könne, auch thatsächlich dazu vollständig unfähig zu werden. Wenn er seinen Blick nur kurze Zeit auf die Pole einer Magnethadel richtete, so konnte er von derselben Flammen verschiedenster Form und Farbe sprühen sehen. Und so verhielt es sich bei manchen ähnlichen Versuchen. Eine kräftige Suggestion, die den Geist durch eine fixe Idee fesselt, während die Centren des Willens durch den düstern, starren Blick zur Unthätigkeit gebracht werden, genügte, diesen Herrn zum Sklaven seiner eigenen Gedanken zu machen und ihn für eine Zeit an die Gewalt Derjenigen auszuliefern, die durch Suggestion die Gedanken oder die Phantasien, die ihn beschäftigten, nach Belieben lenken und ablenken konnten.

Es ist nicht nöthig, dass diese Suggestion durch einen geschickten „Opérateur“ gemacht werde. Zufälligkeit thut oft, was die Kunst in den eben erwähnten Fällen vermochte. Die Folgen solcher Zufälligkeiten sind in ihrer Art zuweilen recht schmerzlich. Im Jahre 1889 befand sich im St. Josephs-Kinderhospital dieser Stadt (Dublin) ein Kranker, dessen Zustand eine traurige Bestätigung dieser Wahrheit liefert. Der Kranke ist ein Knabe von zehn oder zwölf Jahren. Er wurde von einem bösen Hunde angefallen, doch so, dass ihn glücklicher Weise dessen Zähne nicht berührten. Eine sorgsame Prüfung von Seiten der Spitalärzte hat diesen letzten Umstand über allen Zweifel erhoben. Der Knabe ist aber fest überzeugt, dass er gebissen worden, und kein Beweis ist stark genug, diese Ueberzeugung die sich ihm bei dem Zufall einprägte, zu erschüttern. Die Wirkung, welche diese ihn bemeisternde Idee hervorbringt, ist seltsam. Ganz unter ihrem Eindrücke stehend,

ahmt er beständig das Schnappen des Hundes nach. Dieses Schnappen wurde ihm so zur Gewohnheit, dass er beim Essen nicht mehr die dem Menschen geziemenden Mundbewegungen macht, sondern sein Biss ist dabei der eines fleischfressenden Thieres. Und so wird's aller Wahrscheinlichkeit nach bleiben, bis die Gewandtheit der Aerzte über die herrschende Idee, welche in diesem Falle die eigentliche Krankheit ist, die Oberhand gewinnt.

Erscheinungen dieser Art bieten uns Aehnlichkeiten, die uns in Stand setzen, das Verfahren und die Erfolge des „Mesmeristen“, des „Electro-Biologen“, des „Hypnotiseurs“ und anderer Operateure dieser Art zu beurtheilen.

Die Versuche dieser Wunderwirker gehen vorab darauf hinaus, sich den Ausschluss des Willens auf dem Feld der Geistes-thätigkeit zu sichern. Zu diesem Zweck wird irgend ein Bild oder eine Idee vorgeführt, welche die Aufmerksamkeit des Geistes erzwingt, während durch mechanische oder andere Vorgänge der Wille unthätig gemacht wird, entweder durch Lähmung der Nerven-centren, von denen seine Thätigkeit abhängt, oder indem seine Energie nach derselben Richtung in Anspruch genommen wird, nach der sie auch den Verstand oder die Vorstellung ziehen. Dies verhilft ihnen dazu, dessen bestimmenden Einfluss aus der Sphäre der jeweiligen Thätigkeit der Seele zu verbannen. Das „Subject“, das so von einem Bild oder einer Idee beherrscht wird, welche durch weitere bestimmte Prüfung mittelst anderer Erkenntnisquellen nicht rectificirt werden können, ist nun in der Gewalt des Operateurs. So lange dieses Bild oder diese Idee auf eine Weise vorgehalten wird, dass das Subject keinen Anstoss erhält, die Aufmerksamkeit auf andere Gegenstände zu richten, oder die Functionen des Willens wieder regelrecht vorzunehmen, kann der Operateur nach Belieben das Individuum leiten und dessen Gedanken oder Phantasie durch seine Suggestion beherrschen.

Das scheint uns die ganze Erklärung zu sein, welche wir nach dem jetzigen Stande unserer Wissenschaften von den Erscheinungen des Mesmerismus, des Hypnotismus, der Electrobiologie und anderer ähnlicher „Wunder“ geben können. In jedem Falle ist nach unserem Urtheile die Suggestion die hauptsächlich arbeitende Ursache. „Streichen“, Fixirung, laute Töne, lebhafte Lichtblitze sind

nur wirksame Einflüsse, bestimmt, den Willen bis zur Unthätigkeit einzuschläfern, oder die Nervencentren, von denen seine Controle über die niedern Fähigkeiten abhängt, ausser Thätigkeit zu setzen.

Zum Beweise für unsere Behauptung, dass die Suggestion der hauptsächlich wirkende Einfluss ist, führen wir einen Versuch an, den Dr. *Carpenter* berichtet, und welcher nach unserer Ansicht die Regel feststellt, dass bei einer gut gegebenen und angewandten Suggestion der „Magnetismus“ erfolgen wird, dass hingegen, wo diese gänzlich ausgeschlossen wird, kein Erfolg erreicht werden kann.

Dr. *Carpenter* meint, es sei unmöglich, den somnambulischen Zustand oder andere charakteristische Erscheinungen hervorzubringen ohne Mitwissen des „Subjects“, dass eben irgend ein „magnetisches oder mesmerisches Agens“ angewandt werde. Er behauptet, dass die „Mesmeristen“, die vorgäben, gewisse Individuen zum Schlaf oder auf eine andere Weise durch einen geheimen Willensact beeinflussen zu können, ihr Ziel vollständig verfehlten, wenn die Personen in keiner Weise vermuthen konnten, dass man sie in dieser Weise beeinflussen wolle; während anderseits wiederholt Personen, die unter dem Eindrücke standen, dass sie aus der Ferne mesmerisirt würden, in Schlaf verfielen zur Zeit, da der vermeintliche Mesmerist nicht einmal daran dachte. Der folgende Versuch wurde von Dr. *Noble* in Manchester angestellt und scheint unsere Schlussfolgerung zu bestätigen.

»Ein einsichtsvoller und gutgebildeter Freund hatte eine Magd, die er wiederholt in den schlafwachen Zustand versetzte und mit der er die verschiedensten Versuche anstellte, wovon ich selbst Zeuge war. Endlich theilte er uns mit, es sei ihm gelungen, sie von einem andern Zimmer aus, und zwar ohne ihr Vorwissen, zu magnetisiren; er habe durch einen Blick, ohne dass ihn die Magd gesehen habe, ein Glied gelähmt, und was dergleichen schöne Sachen mehr waren. Diese Ereignisse wurden uns von zahlreichen Augenzeugen, auch vom Hausarzt umständlich berichtet. Ich traute noch nicht, dachte vielmehr, diese Versuche würden so oft angestellt, dass, wenn Besuche kämen oder sonst etwas Ungewöhnliches vorfiele, die Versuchsperson schon erwarte, es werde ein Experiment mit ihr

gemacht. Ich wurde eingeladen, mit eigenen Augen zu sehen; und ich könne die Art der Probe nach Belieben selbst vorschlagen. Hätte ich das Haus selbst besucht, so würde ich mich mit jedem Erfolge unzufrieden gefühlt haben. Desshalb schlug ich vor, die Prüfung solle in meiner Wohnung vor sich gehen und zwar in der folgenden Weise. Der Herr schrieb eines Abends, als handle es sich um Geschäftliches, einen Brief an mich. Dann schickte er die betreffende Magd damit zu mir, sie solle auf eine Antwort warten. Der Herr liess dann einen Wagen kommen und sagte, so dass die Magd es noch hören konnte, er müsse da- und dorthin fahren, wobei er den Namen des Ortes nannte. Während die Magd noch am Umkleiden war, fuhr ihr Herr fort und kam sehr bald in meiner Wohnung an. Etwa zehn Minuten später kam der Brief; der Herr befand sich im Nebenzimmer. Ich liess die Magd sich setzen, während ich die Antwort schreiben wollte, und zwar stand der Stuhl der Magd mit dem Rücken gegen die halboffene Thür des Nebenzimmers. Wir waren übereingekommen, dass, nach dem Eintritt der Magd in's Zimmer, der Magnetiseur sich still der Thüre nähern und seine Arbeit auf der andern Seite beginnen sollte. Da war nun das Versuchsobject etwa zwei Fuss vom Experimenteur entfernt; die dazwischen befindliche Thür war halb geöffnet und das Mädchen ohne die leiseste Ahnung von dem, was vorging. Ich vermied jedes Gespräch mit der Person, sah sie auch nicht an, damit sie keinen Verdacht schöpfe. Fast eine Viertelstunde schrieb ich an der Antwort und machte blos ein- oder zweimal eine gleichgültige Bemerkung. Als ich dann ein Licht holte, um den Brief zu siegeln, gab ich meinem Freunde einen Wink, sich zu entfernen. Nicht die leiseste Spur von irgend einem hypnotischen Symptom hatte sich gezeigt. Im eigenen Hause hatten doch ganz regelmässig wenige Minuten genügt, um vom Wohnzimmer aus durch Wände und Zimmer hindurch die Person in der Küche zu hypnotisiren. In diesem persönlich überwachten Versuch war die Entfernung viel geringer und nur eine halb geöffnete Thür trennte die Personen; es waltete der einzige Unterschied ob — dass das Subject nichts um den Magnetismus wusste und nichts erwartete.«¹⁾

¹⁾ „British und Foreign Medical Review. Vol. XIX., pag. 478.

Dieses so geschickt angelegte Experiment scheint uns durchschlagend zu beweisen, was wir wollen, dass nämlich die Suggestion den Hauptfactor bildet bei den „mesmerischen“ und „hypnotischen“ Erscheinungen, und dass ohne dieselben „Mesmerismus“ und „Hypnotismus“ unmöglich sind.

Die Einzelheiten dieses Versuches erinnern uns weiter an eine andere Wahrheit, die wir bei Untersuchungen der Erscheinungen dieser Art mit Nutzen vor Augen behalten, nämlich, dass viel Scharfsinn erfordert wird, um dem mesmerischen „Subject“ jede Kenntniss von vorzunehmenden Experimenten zu entziehen, damit es die dabei zu spielende Rolle und den zu erzielenden Erfolg nicht kenne. Zudem müssen wir uns bewusst bleiben, dass wegen der Concentration des Geistes auf einen einzigen Gedanken, die Schärfe seiner Wahrnehmung für das, was diesen Gegenstand betrifft, ungemein erhöht wird, so dass Gegenstände, die zu einer anderen Zeit für den Verstand oder die Sinne verloren waren, denselben nun gewaltig anregen.

Diese Geistesschärfe wird bei Somnambülen beobachtet, und muss zweifelsohne derselben Ursache beigemessen werden. Ein Beispiel der also gesteigerten, weil concentrirten Macht der Gedanken ist: der Somnambüle, der vom Bett aufsteht und ein schwieriges, mathematisches oder ein anderes Problem ausarbeitet, an dessen Lösung er sich im wachenden Zustande umsonst versuchte. Diese Wahrnehmung ist indess nur so lebhaft betreffs des Gegenstandes, welcher den Geist zur Zeit beschäftigt. Andere Ideen und Suggestionen machen auf ihn keinen Eindruck, bis er durch eine geschickte Anregung stufenweise zu einem neuen Gedankengang angeregt wird.

Dr. *Capenter*, auf dessen Untersuchungen wir betreffs dieser Frage besonderen Werth legen, erwähnt folgenden Fall. Eine junge Dame wurde in Folge des Todes ihres Lieblingsbruders zur Somnambüle, und zwar entstand der Somnambulismus bei ihr nicht, wie das sonst gewöhnlich der Fall ist, zur Zeit des Schlafes, sondern im wachen Zustande. Sie sprach beständig von ihrem Bruder; wiederholte alle Umstände seiner Krankheit und zeigte sich theilnahmslos gegen alles, was ihr mitgetheilt wurde, und in keiner Beziehung zu diesem Vorfall stand. Bei einer Gelegenheit hielt sie den Gemahl ihrer Schwester für den ihr entrissenen Bruder; sie bildete sich ein,

er komme vom Himmel her zum Besuche, und knüpfte unter diesem Eindrucke eine lange Unterhaltung mit ihm an. Abgesehen von dem hauptsächlichsten Irrthum ihres Geistes, war diese Unterhaltung vollständig vernünftig . . . Ihre Augen waren offen, und doch erkannte sie in diesem Zustande Niemanden, nicht einmal ihre eigene Schwester, die, was erwähnt werden muss, zur Zeit der letzten Krankheit ihres Bruders eben nicht zu Hause gewesen war.¹⁾

So steht es genau auch mit dem Zustande eines durch die Kunst des Operators, und nicht durch die Macht des Zufalls, oder durch eine Krankheit „hypnotisirten“ Subjects. Es hat nur Gedanken und Sinne für Gegenstände, die seinem Geiste oder seiner Vorstellung „eingeredet“ werden, und es erfasst diese bloß, wie sie ihm durch die Suggestion dargestellt werden. Der Tastsinn, der Geruch, das Gesicht, das Gehör nehmen in den Gegenständen nur solche Eigenschaften wahr, die der Hypnotiseur ihnen beilegt, und die so beschränkten und controlirten Sinne zeigen eine Schärfe, die ihrem normalen Zustande fremd ist.

Wir erfahren, dass ein junger Mann in hypnotischem Zustande aus einer Gesellschaft von mehr denn 60 Personen, durch den Geruchssinn, den Eigenthümer eines ihm dargebotenen Handschuhes herausfand.²⁾

Nach sorgsam angestellten Versuchen wissen wir, dass die Muskeln in diesem Zustande eine Thätigkeit entwickeln, deren sie sonst unfähig sind, und dass Stimmversuche, z. B. das Nachsingen eines schwierigen Liedes, durch Personen ausgeführt werden, denen im wachen Zustande die Fähigkeit für Musik, geschweige denn für eine solche Leistung gänzlich fehlt.

Diese Erhöhung der Fähigkeiten des Geistes und der Sinne machen das Subject besonders empfänglich zur Aufnahme von Suggestionen, die oft den Operateuren und Beobachtern selbst verborgen bleiben. Daher ist auch hier Vorsicht am Platze, dass wir nur die Resultate einsichtsreicher Experimenteure, in Behandlung hypnotischer Erscheinungen, mit vollem Vertrauen annehmen können. Dieser Umstand erlaubt uns einen gesunden Scépticismus betreffs mancher „Wunder“, von denen Hypnotiseure uns berichten, und machen die Gegenwart von „Geistern“ bei manchen Gelegenheiten, wo eine solche Dazwischenkunft angenommen wird, überflüssig.

1) Mental Physiology. pag. 597. 2) Mental Physiology. pag. 607. 4*

IV.

Die Gefahren des Hypnotismus.

Im Vorhergehenden haben wir die eigenthümlichen Erscheinungen des hypnotischen Zustandes veranschaulicht, haben eine Darstellung der Theorien, die diesen geistig und körperlich seltsamen Zustand zu erklären suchen, gegeben, und uns über die, welche als die einleuchtendste angenommen werden kann, des Weiteren geäußert. Wir fordern für diese unsere Theorie keinen weiteren Werth, als den einer reinen Hypothese. Diese geistigen und organischen Erscheinungen wurden durch wissenschaftliche Capacitäten bisher so wenig einlässlich studirt, dass es voreilig wäre, sich auf eine entscheidende, die Sache erschöpfende Theorie zu steifen. Für den Augenblick lässt sich wenig mehr thun, als eine blosser Analogie zwischen den Erscheinungen des Hypnotismus und denen des Somnambulismus und anderer anormalen Zustände festzustellen.

Wenn so auch immerhin schon viel geschehen ist, so bieten wir dennoch dem Geiste, der die Ursachen der Dinge zu erkennen sucht, eine schwache Befriedigung. Auch durch die Annahme, dass die Suggestion die Hauptkraft ist, der die im hypnotischen Zustand zu Tage tretenden Wirkungen zuzuschreiben sind, können wir keine befriedigende Erklärung von dem „Wie“ der Erscheinungen geben.

Welche Nervencentren werden hauptsächlich beeinflusst und wie werden sie beeinflusst? Was ist mit der „Inhibirung“ (Hemmung) gewisser Centren bezüglich der entsprechenden Nerventhätigkeit gemeint? Wie werden die niedern Centren beeinflusst, wenn die „Inhibirung“ der höhern Centren sie von der Controle letzterer befreit? Wo liegen alle die verschiedenen Centren und wie wirken sie aufeinander?

Diese, wie noch manche andere Fragen, deren Beantwortung zu einer wissenschaftlichen Erklärung der hypnotischen Erscheinungen

nothwendig wäre, sind noch ohne jede Lösung. Deshalb haben wir noch länger zu warten, bis wir mit Sicherheit von unmittelbaren physischen und psychologischen Ursachen sprechen können, denen diese befremdenden Erscheinungen ihr Entstehen verdanken.

Des Zögerns bedarf es aber nicht mehr, wenn es sich darum handelt, sich eine Meinung zu bilden betreffs der practischen Gefahren, welche die Anwendung des Hypnotismus in sich birgt. Sind wir auch nicht in der Lage, zu erweisen, „wie“ Chloroform oder Aether auf Geist und Sinne wirkt, so unterstützt doch die Erfahrung die Behauptung, dass auch bei der geschicktesten Anwendung derselben immer etwas Gefahr vorhanden ist. Obwohl wir nun auch nicht mit Gewissheit anzugeben vermögen, auf welche Weise die organischen Centren des Willens, der Erkenntniss, der Empfindungen durch die Operationen der Hypnotiseure beeinflusst werden, so haben wir doch Thatsachen vor uns, die uns erlauben, eine Anwendung des Hypnotismus, wie wir dieselbe bei öffentlichen Schaustellungen oder bei Unterhaltungen in Privatkreisen im Schwunge sehen, zu verurtheilen.

An erster Stelle scheint ausser Frage zu sein, dass die Hypnotisirung für das „Versuchsobject“ mit grosser Gefahr verbunden ist. In dem Bericht, der 1784 durch die medicinische Facultät von Paris an den König eingeliefert wurde, wird der ernsten Besorgniss Ausdruck gegeben: »Die Convulsionen könnten habituell werden und in den Städten möchten solche Versuche eine Epidemie verursachen, die sich selbst auf kommende Generationen erstrecke.« *Braid*, dem wir die erste methodische Behandlung dieser Frage verdanken, richtet die ernsteste Warnung an solche, die versucht sein sollten, den Hypnotismus zum Vergnügen anzuwenden.

Seiner Meinung nach dürfte er nie von einem Ignoranten zur blossen Befriedigung eitler Neugierde angewandt werden. Vor allem muss er nicht an solchen vorgenommen werden, die Veranlagung zum Schlag haben, oder an Pulsadergeschwulst, oder an irgend einer andern bedeutendern organischen Affection leiden. Er betheuert, dass er den Gebrauch dieses Mittels durch jeden, welcher in der Medicin keine Erfahrung habe, stets in den schärfsten Ausdrücken verurtheilt habe. Vertheidigt auch *Paul Richer* das Recht der Aerzte, den Hypnotismus bei ihren Untersuchungen über

die Natur und die verschiedenen Formen der Hysterie anzuwenden, so lässt er doch auch als unbezweifelt gelten, „dass Experimente, welche ohne Einschränkung an jungen und gesunden Personen ausgeführt werden, verborgene Anlagen zu Nervenleiden zur Entwicklung bringen können, so dass der Zustand vorübergehender Geistesstörung, der dem Hypnotismus eigen ist, von Versuch zu Versuch zunehmen und allenfalls auch beständig werden könne.“¹⁾

Hier wird in der Sprache der Gelehrten die Thatsache constatirt, dass die Versuche des Hypnotismus für die Versuchssubjecte den Zustand andauernden Wahnsinns herbeiführen können. Auch *Grasset*, ein ausgezeichnetes Mitglied der medicinischen Schule von Montpellier und berühmter Schriftsteller über Neurologie, sagt bezüglich unseres Gegenstandes: „Wenn wir eine gesunde Person, die aber Veranlagung zum hypnotischen Zustand hat und so fähig ist, in Schlaf versetzt zu werden, einige Zeit hindurch hypnotisiren, so wird sie erst krankhaft nervös, dann hysterisch und sehr häufig zum Idioten.“²⁾ Dr. *Vizioli*, durch den Sanitätsrath zu Rom beauftragt, einen Bericht über die Anwendung des Hypnotismus in Italien abzufassen und einzureichen, führt *Grasset's* Ansicht an und fügt bei: „Der letzte Satz ist durchaus nicht zu streng. Ich habe unter meiner Sorge einen Jungen, der in Folge einer Hypnotisirung durch *Verbeck*, bei dessen Reise durch Montpellier, verrückt wurde.

Wir lassen noch die Aussage eines Schriftstellers folgen, der nicht einmal Gegner der reisenden Hypnotiseure, sondern sogar Freund und Stütze des *Donato* war, der durch seine in Turin und Mailand vor einigen Jahren öffentlich gegebenen hypnotischen Vorstellungen eine grosse Erregung hervorrief. „Es ist für eine zum hypnotischen Zustand geneigte Person durchaus kein harmloses Vergnügen, sich öfters den Operationen eines Magnetiseurs zu unterwerfen. Es kann zur Folge haben, dass der Verstand zeitweilig, ja hin und wieder beständig geschwächt wird. Durch die Unerfahrenheit des Operateurs kommen manche und zwar unheilbare Misserfolge vor. Wirkungen, wie lange anhaltende Convulsionen,

¹⁾ Richer: „La Grande Hysterie,“ pag. 794.

²⁾ „Relazione Sull' Operato dal Consiglio Superiore di Sanità. pag. 14 Cp. Franco. pag. 98.“

die bis in den wachen Zustand hinein andauern; die Schwierigkeit, das Subject zur Zeit wieder aufzuwecken; eine gewisse Art von Epilepsie; Einbusse des Verstandes; Verrücktheit, sollten jeden, der über die Praxen des animalischen Magnetismus nicht eingehende Studien gemacht hat, von der Anwendung des Hypnotismus abschrecken.“¹⁾

Die öffentlichen Vorstellungen der berühmtesten Professoren des Hypnotismus der Neuzeit, *Donato*, *Verbeck*, *Hansen*, *Zanardelli*, haben von Seiten der gelehrten Mitglieder der medicinischen Facultäten Oesterreichs und Italiens eine sehr strenge Verurtheilung gefunden. Bei ihrem strengen Verdict leitete sie kein anderes Interesse, als das der öffentlichen Gesundheitspflege. Sobald *Donato* in Italien die Aufmerksamkeit auf sich zog, schrieb Dr. *Benedikt* in Wien zur Warnung an die medicinischen Autoritäten Italiens über die Gefahr, welche in *Donato's* Vorstellungen liege, mit derselben Gefahr hätte schon früher auch Wien die Experimente *Hansen's* bedroht; diese sei aber durch das Vorgehen der Polizei abgewendet worden. Dr. *Benedikt*, der selbst ein geschickter Hypnotiseur ist, versichert die italienischen Aerzte: „Die Vornahme des Hypnotismus in öffentlichen Versammlungen wird die nervösen Krankheiten unter der Bevölkerung in gefährlichem Masse vermehren und steigern und sonst noch directen Schaden hervorbringen. Ich selbst bin in der Lage, ein Beispiel anzuführen. Bei einem Studenten erfolgte aus einem hypnotischen Experiment die vollständige Erblindung des einen und die theilweise Erblindung des andern Auges. Es blieb auch hernach unmöglich, die Sehkraft dieser Organe wieder herzustellen.“²⁾

Professor *Cesare Lombroso*, Specialist für Geisteskrankheiten, war Zeuge der Vorstellungen *Donato's*. Er machte Aufzeichnungen über die Vorgänge und unterbreitete diese dem Hauptgesundheitscomité des Königsreichs, als es in Rom zu einer Berathung über die aus der Praxis des Hypnotisirens dem allgemeinen Wohle erwachsende Gefahr zusammentrat. Ein kurzer Auszug daraus wird genügen, die Natur dieser Gesundheitsgefahr darzuthun.

1) L'Ipnatismo Svelato 1886. pag. 10.

2) „Letter to Professor Rummo of Naples, 30th June 1885.“

Criv—, königlicher Verwaltungsbeamter und ausgezeichnete Schriftsteller, wurde während der Vorstellung von der Paresis (einer vorübergehenden Lähmung) befallen, aber Dank der Behandlung des Dr. *Bellosta* wieder hergestellt. — Fräulein *F* — befahl während einer ähnlichen Vorstellung ein hypnotischer Schlaf, gefolgt von Katalepsie. — Die hysterisch angelegte *R* — wurde von der Idee befallen, dass sie wider Willen beständig hypnotisirt werde, und gerieth in einen, der hysterischen Verrücktheit ganz ähnlichen Zustand. — Die *X*— verfiel nach einer der Vorstellungen *Donato's* in epileptische Convulsionen. — *Col* —, ein Student, der von habituellem Somnambulismus geheilt worden war, fiel, nachdem er von *Donato* hypnotisirt worden war, in sein früheres Leiden zurück. — Ein Anderer, *Lesc* —, sank, nachdem er hypnotisirt worden war, beim Anblick glänzender Gegenstände immer wieder in den hypnotischen Zustand. Er widerstand dem Ansinnen *Donato's*, sich zu einer bestimmten Stunde im Theater einzustellen, nicht, obwohl er selbst keineswegs dazu geneigt war und es ihm auch von seinen Freunden ausgeredet wurde. — *R* — Student der Mathematik, verfiel, so oft er versuchte seinen Zirkel anzusetzen, in hypnotischen Zustand und wurde so gezwungen, seine Zeichenstudien für eine Zeit zu unterbrechen. — Der Artillerie-Lieutenant *Giov* — wurde von *Donato* hypnotisirt. Nachher wurde ihm durch diesen befohlen, sich im Theater zu stellen, um die Gewalt des Hypnotiseurs zu zeigen. Er lachte über den Befehl. Zur festgesetzten Zeit aber wurde er so gedrängt, den Befehl auszuführen, dass er sich mit ganzer Kraft gegen seine Begleiter und Vorgesetzten wandte, als sie ihn daran zu hindern suchten. Wie er schliesslich durch Gewalt zurückgehalten wurde, brach er in tobende Wuth aus und verfiel in hypnotischen Schlaf. Bei seinem Erwachen hatte er vom Vorgefallenen keine Erinnerung. — *R* —, ein Weinhändler, verlor dadurch, dass er sich zu gewissen hypnotischen Versuchen hergab, sein ganzes Gedächtniss und in der darauffolgenden Nacht wurde er von einem hitzigen Ausschlag (eczema) befallen. Diese Unpässlichkeit hielt acht Tage an Als Folgen, die sehr häufig aus dem Hypnotismus erstehen, seien angeführt: Der Zustand des Somnambulismus oder Halbsomnambulismus, eine Geneigtheit, bei der leichtesten Veranlassung in diesen Zustand zurückzufallen, eine gesteigerte reflexe Sensibilität, einigemal die russische Krank-

heit (miriachit) — Convulsionen — Verrücktheit — Gedächtnisschwäche — auch einigemal Erscheinungen von Hitzausschlag (eczema), ein Symptom, über das sich diejenigen sicher nicht wundern, welche die enge Verbindung zwischen den Hautaffectionen und den Nerven kennen.¹⁾

Die in solcher Weise durch die ersten medicinischen Autoritäten Italiens festgestellten Gefahren wurden als ein drohendes, öffentliches Unglück erkannt.

Der Sanitätsrath von Mailand erliess ein Memorandum, worin er verlangte, dass *Donato* und allen andern sogenannten Hypnotisuren oder Magnetisuren alle öffentlichen Experimente in Theatern oder auf öffentlichen Plätzen verboten werden sollten. Ausserdem wurde, aus Gründen des öffentlichen Wohls, ein Gesuch um Ausdehnung dieses Verbotes auf ganz Italien an die Regierung gerichtet. Diese gab demselben gleich Folge. Der oberste Sanitäts-Rath war gerade zu Rom versammelt. Nach der nöthigen Discussion und Berathung entschied er, dass alle Vorstellungen von Hypnotismus in öffentlichen Versammlungen verboten sein sollen. Sein Beschluss wurde ausgeführt. Die hypnotischen Schaustellungen wurden auf der ganzen Halbinsel verboten. Um denselben Gefahren vorzubeugen, wurden in Wien die gleichen Maassregeln getroffen. *Hansen* hatte dort mit seinen hypnotischen Künsten Aufsehen gemacht. Die medicinische Facultät wurde aufgefordert, ihr Gutachten in Bezug auf diese Vorstellungen und ihre Beziehungen zur allgemeinen Wohlfahrt zu geben. Ihr Verdict war dem dänischen Professor äusserst ungünstig. Der Bericht der Commission, abgefasst von Professor *Hoffmann*, führt aus, „dass der Zustand des aufgehobenen Selbstbewusstseins und starrkrampfähnliche musculöse Contractionen sehr ernste Gefahren nach sich ziehen könnten; dass es sich hier um anormale Zustände handle, betreffs deren sich sehr schwer die Grenzen feststellen liessen, innerhalb welcher die Versuche für das Individuum gefahrlos seien. Der Bericht machte auch aufmerksam darauf, dass solche Experimente Herzlähmungen herbeiführen können und dass sie ganz geeignet seien, Nerven- und Geisteskrankheiten zu befördern. Die Erfahrung, sowohl aus dem Mittelalter,

¹⁾ „Studii sull' Ipnotismo.“ Torino, 1886. pag. 20 — 22.

wie auch aus der Neuzeit, beweise, dass aufregende Ursachen solcher Art verschiedenartige Epidemien von Geistes- und Nervenkrankheiten hervorgerufen hätten.“ In Folge dieses Berichtes der medicinischen Facultät wurden durch die Polizei Wiens *Hansen's* Vorstellungen verboten.¹⁾

Wir wollen uns nicht mehr weiter über diese Seite der Frage verbreiten. Wenn die Befürchtungen erfahrener Gelehrter irgend welche Achtung verdienen, so müssen wir die Ausübung der hypnotischen Künste verdächtigen Auges betrachten, und keiner wird sie vornehmen oder sich denselben unterwerfen, der nicht gerne seine eigene Geistesgesundheit oder die seines Mitmenschen in Gefahr bringt.

Doch es erhebt sich ein weiteres, noch schwereres Bedenken gegen Experimente dieser Art.

Moralische Gefahren liegen nicht weiter ab als die physischen, und jene sind ernster als diese. Es erscheint als eine gänzlich ungerechtfertigte Verzichtleistung auf unsere eigene unabhängige Persönlichkeit, sich der Controle über die eigenen Handlungen zu begeben, eine Zeit lang das vollständige Instrument des Willens oder der Laune eines Andern zu werden, und das ohne jeden andern Zweck, als die Unterhaltung, das Staunen der gaffenden Menge, oder die Befriedigung einer eitlen Neugierde. Wir sind da nicht mehr länger die Herren unseres eigenen Thuns; wir können angeleitet werden, uns selbst oder andern zu schaden, sei es durch Unterschabung irgend eines Documentes, sei es durch Veräusserung unseres Eigenthumes, oder gar durch Zeugniß zu Gunsten einer schmähhlichen Lüge. Auch das ist aber noch nicht das Ende des Unheils. Das „Subject“ kann in seiner Lage sogar einen Antrieb erhalten, der

¹⁾ Auch der belgische Justizminister hat auf Anregung der königlichen medicinischen Academie im Jahre 1888 einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, welcher die Einschränkung des Hypnotisirens bezweckt. Oeffentliche Vorstellungen von hypnotisirten Personen werden gänzlich untersagt; in den Hörsälen der Universitäten dürfen bloß die eingetragenen Schüler den Vorträgen mit hypnotischen Experimenten beiwohnen; ferner wird das Hypnotisiren von Personen unter 18 Jahren und Geisteskranken, auch ausserhalb der Oeffentlichkeit, untersagt, sofern nicht das Verfahren in die Heilkunde fällt; endlich wird Haftstrafe über denjenigen verhängt, welcher in betrügerischer Absicht, oder mit der Absicht zu schaden, durch eine hypnotisirte Person ein Schriftstück unterzeichnen lässt, welches juristische Folgen nach sich ziehen kann, sowie über denjenigen, welcher von diesem Schriftstück Gebrauch macht.

sich erst später in wachem Zustande auf eine ganz unberechenbare Weise äussert. Durch ein Experiment ist dargethan, dass ein Subject, dem während der hypnotischen „Entrückung“ eine lange und umständliche Anschuldigung gegen einen Bekannten „eingeredet“ wurde, nach dem Erwachen bereit war, die Belastungen mit einem Eide zu erhärten. Die Erinnerung an die Quelle, aus der ihm die Kenntniss dieser Anschuldigungen floss, hatte es verloren und mit unwiderlegbarer Hartnäckigkeit hielt es fest daran, dass die Anklage persönliche Erfahrung des Anklägers sei. — Das „Dublin Freeman's Journal“ brachte aus Budapesth einen Fall, wo eine Anzahl Kinder, unter dem Einfluss hypnotischer Suggestion, ihren Eltern Geld stahlen und dasselbe den betreffenden Experimenteuren einhändigten. — Ein Londoner Journal fand für die wunderlichen Thorheiten eines europäischen Monarchen eine Erklärung in der Annahme, dass er bei seinen Extravaganzen unter dem Einflusse des Hypnotismus stehe. Ohne uns darauf weiter einzulassen, nehmen wir auf Grund minder fraglicher Thatsachen als bewiesen an, dass in der Praxis des Hypnotisirens Elemente liegen, welche für die öffentliche Moral von grosser Gefahr sind, und dass aus diesem Grunde so gut, wie aus dem physischen Verderben, das sich voraussichtlich daraus verbreitet, die öffentliche Gewalt sich der Sache anzunehmen und sie zu unterdrücken hat.

Endlich bringt die Ausübung des Mesmerismus und Hypnotismus, wo immer sie Eingang findet, unfehlbar noch eine Gefahr anderer Art, die Gefahr sinnloser und gemeiner Superstition mit sich. Nicht genug, dass das hypnotisirte Subject durch die Suggestionen des Operators beherrscht wird, dass es ohne Selbstleitung, den Ideen oder Abgeschmacktheiten, die ihm die Laune eines Andern einredet, ausgeliefert wird, es wird weiterhin gezwungen, durch anormale und unnatürliche Mittel mit der umgebenden Welt zu verkehren, ja mit einer nirgends wirklichen oder gänzlich unsichtbaren Welt sich zu unterhalten und zu verkehren. So wird ihm befohlen, mit seinen Händen und Füßen zu sehen, mit den Knien oder Ellenbogen zu hören, zu sehen, was sich bei den Antipoden zuträgt, zu beschreiben, was sich in einem Flecken ereignet, den es nie gesehen hat, und welcher tausend Meilen entfernt liegt, Nachrichten über Personen zu ermitteln, die es niemals gekannt hat und von denen es

zur Zeit durch Königreiche oder Continente getrennt ist. Von da ist nur mehr ein Schritt zum Verkehr mit der „Geisterwelt“ und zu allen verrückten und unverständigen Ceremonien, durch welche „die Geister“ der Unterwelt beschworen werden. Solche Entwicklungen der hypnotischen Praxis kommen vor und können wo immer man ihnen freie Bahn lässt, nicht ausbleiben. Wir werden in unserer Meinung nur um so mehr befestigt, als wir die gleiche Theorie in der „Revue Philosophique“ vertreten finden, deren nichts weniger als leichtgläubiger Redacteur *Ribot* ist. Dieser Artikel veröffentlicht in aller Vollständigkeit eine Schrift, welche der „Société de Psychologie Physiologique“ von Dr. *Dufay* eingereicht wurde und eine lange Liste von Fällen des „Hellsehens“ enthält, in denen Gegenstände bei einer Entfernung von 4000 Meilen wahrgenommen worden seien. Dem Berichte nach sollen diese Erscheinungen mit wissenschaftlicher Genauigkeit und Vorsicht gegen Täuschungen beobachtet worden seien. Ueber die Thatsachen wollen wir nicht streiten. Entweder sind sie festgestellt oder nicht. Im ersten Falle der Alternative wurde Dr. *Dufay* durch „Teufeleien“ betrogen, — im andern durch irgend welche natürliche Täuschung irre geleitet.



Inhalt.

Vorwort	Seite 3
Der Hypnotismus :	
I. Seine Erscheinungen	5
1. Musculare Affectionen	12
2. Die Sinnesaffectionen	15
3. Die Verstandesfähigkeiten in der Hypnose	18
4. Der Wille	21
5. Die der Vernunft und den Sinnen untergeordneten Functionen	24
II. Verschiedene Theorien oder Erklärungsversuche der Hypnose	27
III. Ein Erklärungsversuch der wahrscheinlichsten Theorie . .	40
IV. Die Gefahren des Hypnotismus	52



Verlag von Rudolf Barth in Aachen.

Capellmann, Dr. Carl, **Pastoralmedizin.** Achte Auflage.

1892. VIII., 279 S. gr. 8⁰ geh. 3 M.

Dasselbe gebunden 4 „

— — **Medicina Pastoralis.** Editio septima, latinarum altera. 1890. VIII., 244 S. gr. 8⁰
geh. 3 M.

— — **De occisione foetus,** quam abortu provocato. perforatione, cephalotripsia medici audent. Eine Studie für Aerzte und Theologen. 1875. 82 S. gr. 8⁰
geh. 1 M. 50 Pfg.

— — **Facultative Sterilität** ohne Verletzung der Sittengesetze. 1891, gr. 8⁰ 10.—12. Tausend
geh. 50 Pfg.

Pesch, P. Christ. S. J., **Die christliche Staatslehre** nach den Grundsätzen der Encyclica vom 1. November 1885.
1887. 8⁰, 126 S. geh. 1 M. 50 Pfg.



Finlay, R. F.

<<Der>> Hypnotismus

Aachen 1892

Phys.m. 62 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11881143-8